

2/2011

Pfarrbrief

St. Stephan Köln-Lindenthal



**Lasst euch als
lebendige Steine
zu einem
geistigen Haus
aufbauen ...**

Inhalt Pfarrbrief 2/2011

- 1 Unsere Kirchbauten – steinerne Zeugen von Umbruch und Aufbruch in der Kirche
Pfarrer Thomas Iking
- 8 Bericht aus dem Kirchenvorstand **Sebastian Warweg**
- 11 Lektorendienst in St. Stephan und St. Laurentius **Dr. Uwe Eissing**
- 13 60 Jahre Kloster zur hl. Elisabeth in Lindenthal
- 16 Krieler Dömchen-Sitzung/Karneval in St. Stephan
- 17 Indische Schwestern in St. Albertus Magnus
- 19 Diakon Horst Eßer seit zehn Jahren in unseren Gemeinden **Matthias Pesch**
- 20 Zehn Jahre Waldmesse im Lindenthaler Tierpark **Heribert Resch**
- 22 Das Evangelium zu den Menschen bringen **Pfarrer Ottfried Wallau**
- 25 Berlinreise von Gemeindemitgliedern anlässlich des Papstbesuchs **Gabriele Schmitz**
- 27 Papstbesuch: Mit den Kindern nach Etzelsbach **Mechthild Eissing**
- 29 Spendensammlung für die Pfarrcaritas **Diakon Horst Eßer**
- 30 Weltjugendtag 2011: Stärkung im Glauben **Philipp Ossen**
- 35 Besuch aus unserer Partnergemeinde Pedro Segundo **Winfried Pesch**
- 37 „Dein Reich komme“ Adveniat-Aktion 2011
- 38 Die Geocachingtour der Bücherei St. Albertus-Magnus **Ruth Maus**
- 39 Familienkreis St. Stephan: Ein Wochenende mit Freunden **Ulrike Schmidt-Marner**
- 40 Neues vom Diakon mit Zivilberuf im Vorbereitungsdienst **Hanno Weinert-Sprissler**
- 42 Der Familienkreis von St. Albertus Magnus **Melanie Pesch**
- 42 Rover-Spektakulum XL – Eine Reise ins Mittelalter **Jörg Uthmann**
- 44 Pfadfinder Sommerlager: Seenplatte auf dem Zeltplatz **Alina Schniewind**
- 45 Weihnachtsbaumverkauf und Weihnachtsmarkt am Krieler Dömchen **Urs Kleinfen**
- 47 Männergesprächskreis von St. Stephan zu Gast im Landtag NRW **Dr. Martin Schoser**
- 48 Krieler Dömchen auf „Vordermann“ gebracht
- 49 Unsere Kitas sind Familienzentrum **Gisela Lambertz**
- 50 Kirchenchor St. Albertus Magnus/St. Thomas Morus **Gabriele v. Heesen-Cremer**
- 50 Kirchenchor St. Stephan: Köln für Chor-Touristen U. S.-M.
- 52 Familienbuch unserer Gemeinde
- 54 Besondere Gottesdienste in der Adventszeit
- 56 Gottesdienstordnung in unserer Gemeinde

Seiten 4,15,24: Advents-, Weihnachts- und Neujahrstexte von Michael H.F. Brock

Vorletzte Umschlagsseite: Hospizgruppe sinnan: Ehrenamtliche gesucht,

Letzte Umschlagsseite: Adressen und Öffnungszeiten

Titelseite: Blick in den Altarraum von St. Stephan nach dem Umbau im Sommer 2011.

Foto: Jochen Busch

Bitte beachten Sie die Einlagen im Pfarrbrief!

- Überweisungsformular Spendensammlung Pfarrcaritas

- Fragebogen des Familienzentrums

Unsere Kirchbauten – steinerne Zeugen von Umbruch und Aufbruch in der Kirche

Im 2. Vatikanischen Konzil (1962-1965) erlebte die Kirche eine Zeit des Um- und Aufbruchs, gefürchtet, begrüßt, beargwöhnt, ersehnt. Steingewordene Zeugen dieser spannenden Zeit sind unsere mittlerweile unter Denkmalschutz stehenden Kirchbauten, die alle nahezu zeitgleich an vier Orten in Lindenthal entstanden sind.



Foto: Jochen Busch

An die Stelle der im Krieg zerstörten neugotischen Stephanskirche in der Bachemer Straße trat der 1961 fertiggestellte Bau von Joachim Schürmann. St. Laurentius, erbaut von Emil Steffann, wurde im Jahr

1962 vollendet. St. Thomas Morus, errichtet von Fritz Schaller, folgte 1962/63. Schließlich baute Gottfried Böhm die Kirche der Uniklinik an der Joseph-Stelzmann-Straße in den Jahren 1962-1965.

Hatte die als erster Kirchneubau Kölns nach dem 2. Weltkrieg von Otto Bongartz errichtete und 1951 geweihte Kirche St. Albertus Magnus noch stark aus der Formsprache der Tradition gelebt – romanische Stilelemente wie der Rundbogen aus dem benachbarten Krieler Dömchen wurden hier aufgenommen –, begannen Architekten Anfang der 60er Jahre mit bisher im Kirchbau eher unbekanntem Bauformen zu experimentieren. Neben traditionellen Baustoffen verwendeten sie neuentwickelte Materialien. Bei der Innenausstattung der Kirchen war ein sehr zurückhaltender Umgang mit Schmuckelementen (Bildern, Figureschmuck, Wandmalereien, Fensterverglasungen etc.) zu beobachten.

Baumaßnahmen an St. Stephan

Nachdem bereits im vergangenen Jahr die Heizungsanlage von St. Stephan an die Fernwärme angeschlossen wurde, umfassen 2011/12 die Baumaßnahmen an unserer Pfarrkirche zum einen eine liturgische Umgestaltung des Altarraumes, zum anderen eine Sanierung der Glasfassade. Für beide Maßnahmen konnte der Erbauer

der Kirche, Herr Prof. Schürmann, von der Kirchengemeinde gewonnen werden. Schürmann hatte im Alter von 33 Jahren 1959 den Auftrag zum Neubau von St. Stephan erhalten, ein „spröder Schrein, der Abstand zum Alten wahrte“, wie die Frankfurter Allgemeine Zeitung 1996 angesichts des 70. Geburtstages von Joachim Schürmann über seine Kirche St. Stephan schrieb.

Kirchenvorstand, Architekt und Erzbistum Köln sind übereingekommen, die Baumaßnahmen in St. Stephan in zwei Abschnitten durchzuführen. Der mit Denkmalpflege und Kunstkommission des Bistums abgestimmten liturgischen Umgestaltung des Altarraumes bei gleichzeitiger Schadenerhebung an der Glasfassade der Kirche soll im Jahr 2012 deren Sanierung folgen. Die Kirche wird dann noch einmal für einige Wochen geschlossen werden müssen.

Foto Seite 1: *Der neue Seitenaltar - der Tabernakel wurde im Zuge des Umbaus auf eine Stele gesetzt.*

Foto Seite 3: *Der Hauptaltar wurde gedreht und um zwei Stufen abgesenkt.*



Foto: Jochen Busch

Die liturgische Umgestaltung des Altarraumes

Der Hauptaltar

Als 1959 die Planungen zum Bau von St. Stephan begannen, war noch nicht absehbar, inwieweit die etwa durch die liturgische Bewegung der 20er und 30er Jahre in Deutschland angeregten Veränderungen in der Liturgie vom 2. Vatikani-

schen Konzil aufgenommen werden würden. Noch ging man beispielsweise davon aus, dass der Priester auch weiterhin mit dem Rücken zur Gemeinde zelebrieren würde. Dementsprechend war vor dem Altar, zu dem der Priester emporstieg, eine deutlich größere Standfläche als hinter dem Altar vorgesehen. Der Altarraum war durch Kommunionschranken gegen den übrigen Kirchenraum abgegrenzt.

Mit dem Verzicht auf zwei der drei Altarstufen gelingt nun eine Absenkung des Altares, durch welche die Standfläche hinter dem Altar so vergrößert wird, dass der Zelebrant genügend Bewegungsraum findet. Die vier Altarleuchter, die symbolisch für die vier Gemeinden der Pfarrei stehen und auf denen sich die Namen ihrer Kirchenpatrone eingraviert finden (Albertus, Thomas, Laurentius und Stephan), geraten so besser in den Blick. Bei Konzelebrationen oder in hl. Messen, in denen ein Diakon den Priester am Altar begleitet, ist erstmals ein würdiges Umschreiten des Altares zum Inzens mit Weihrauch möglich. Auch gelingt eine bessere Einbeziehung der Kirchenchöre in die gottesdienstliche Feier.

Sicherlich wird langjährigen Besuchern der Kirche sofort auffallen, dass das an der Altarfront 1981 angebrachte Bronzerelief von Jutta Osten fehlt, das die Emmausjünger darstellt. Es musste demontiert werden, um die Altarmensa so drehen zu können, dass sich das Sepulcrum mit den dort ruhenden Reliquien zukünftig an der Stelle befindet, an der in den Gaben von Brot und Wein Christus während der hl. Messe auf dem Altar ge-

Advent

Schenk
mir ein Licht
Lass es
brennen
in meinem
Herzen

Schenk
mir ein Licht
Lass es leuchten
in den
verborgensten
Winkeln
meiner Seele

Lass ein
Licht
sich werfen
auch auf meine
Schatten

Und dann
komm
mir entgegen
mit deinem Erbarmen
und schenke
mir neu
dein Erbarmen

Michael H.F. Brock

Frohe Weihnachten



**Joh. Schloesser
Kerzenfabrik**

Max-Planck-Straße 43
50858 Köln-Marsdorf

Tel: 02234 / 99 0 99 0
www.kerzenschloesser.de

**Einzelhandel
Öffnungszeiten**

Mo-Fr	9.00-18.00
Sa	9.00-14.00



genwärtig ist. Ihm, der keine größere Liebe kennt, als sich für seine Freunde hinzugeben, folgen alle Heiligen nach. Ihre Reliquien sind der wahre Schmuck des Altares, zeugen sie doch von Menschen, die verstanden haben, dass Gott nicht „etwas“ von uns erwartet, keine Opfer derart, wie sie in vorchristlicher Zeit üblich waren, sondern uns selbst: unsere Liebe.

Solange noch keine endgültige Entscheidung getroffen ist, wird die Arbeit von Jutta Osten das Pastoralbüro an der Bachemer Straße schmücken.

Die uns allen bekannte Anordnung der Sitze von Priester und Messdienern sollte zum Ausdruck bringen, dass sie sich gemeinsam mit der betenden Gemeinde dem Altar und dem Kreuz zuwenden. Diese Gebetsrichtung verliert an Eindeutigkeit, sobald sich der Priester an das bronzene Lesepult stellt und damit Kreuz und Altar den Rücken zukehrt. Das schlichte (bewegliche) Standmikrofon, unmittelbar vor die Sedilien gestellt, will hier Abhilfe schaffen und mit dazu beitragen, dass der 1961 von Rudolf Peer aus Anröchter Dolomit gestaltete Ambo wieder deutlicher als der „Altar des Wortes“ neben den „Altar des Brotes“ tritt.

Das bronzene Lesepult wird damit nicht überflüssig. Es könnte – wie in vielen anderen Kirchen schon lange üblich – zukünftig beispielsweise ein Buch aufnehmen, in das persönliche Gebetsanliegen eingetragen werden können. Über seinen Standort wird noch zu entscheiden sein.

Der Seitenaltar

Seit einigen Jahren nutzt die Gemeinde ein Seitenschiff der Kirche für die Feier der hl. Messe an den Wochentagen. Auf den hier stehenden Seitenaltar wurde unmittelbar nach der Liturgiereform des Konzils der von Hildegard Domizlaff gearbeitete Tabernakel verbracht. Er war von der Künstlerin 1954 noch für die Notkirche gestaltet worden und hatte – wie vor dem Konzil üblich – zunächst auf dem Hauptaltar von St. Stephan seinen Platz. Der Tabernakel rückt nun vom Seitenaltar, welcher einige Meter vorgezogen wurde, auf eine eigens für ihn an gleicher Stelle geschaffene Stele. So wird der alte Seitenaltar für die Feier der hl. Messe an Wochentagen nutzbar und wir können das Provisorium aus Holz entbehren, das übergangsweise diese Funktion übernahm. Mit einer der

Raumgestaltung angepassten Beleuchtung werden sowohl Tabernakel als auch Altar neu ins Blickfeld der Beter gerückt (siehe Foto Seite 1).

Die Glasfassade

Der schlechte Zustand der mehrmals in verschiedenen Materialien nachgebesserten Fensterdichtung, (Korrosions-)schäden an der Stahlglaskonstruktion und beschädigte Fenster machen ebenso wie der optisch unglücklich in die Glasfassade eingreifende Dachanschluss eine Sanierung der Glasfassade notwendig. Welche Maßnahmen im Einzelnen ergriffen werden, ist derzeit noch nicht abschließend geklärt.

Ausblick

St. Stephan ist nur der erste Kirchbau, der in diesen Tagen eine Renovierung/Sanierung erlebt. Nach einem halben Jahrhundert ihrer Nutzung stellen uns alle Kirchen unserer Pfarrei nach und nach vor die Aufgabe von Renovierungen oder auch umfassender Sanierung. Bereits vergeben wurde seitens des Kirchenvorstandes ein Auftrag, dringend notwendig werdende

Renovierungsmaßnahmen an St. Albertus Magnus in Augenschein zu nehmen. In St. Thomas Morus ist die Sicherung der Meistermannfenster voranzutreiben. Schließlich haben wir uns darauf einzurichten, dass bei kleiner werdenden Gottesdienstgemeinden und geringeren Finanzmitteln neue Nutzungskonzepte für Kirchbauten zu erarbeiten sind.

Bei alledem aber wollen wir nicht die Aufforderung des 1. Petrusbriefes vergessen:

*Lasst euch
als lebendige Steine
zu einem geistigen Haus
aufbauen ...*

*Denn es waren
und werden
nicht die Bauten
aus Stein sein,
die die Kirche ausmachen!*

(1 Petr 2,5)

Pfarrer Thomas Iking

„Der Zug nimmt Fahrt auf ...“

Bericht aus dem Kirchenvorstand

Nach der konstituierenden Sitzung des neu gewählten gemeinsamen Kirchenvorstandes, den ersten Treffen der Ausschüsse sowie einer gemeinsamen Klausurtagung ist die Phase des Kennenlernens und der Einarbeitung zwar noch nicht abgeschlossen, aber der Fokus richtet sich zusehends auf die zahlreichen Sachthemen.

Wie bereits berichtet, findet der Großteil der Arbeit aufgrund der Vielzahl und des Umfangs der Themen in Ausschüssen statt. Man kann sagen, dass nun alle Mitglieder des Kirchenvorstandes und einige weitere engagierte und fachkundige Gemeindeglieder auf den „KV-Zug“ aufgesprungen sind, ihr „Abteil“ (Ausschüsse) gefunden haben und der Zug nun Fahrt aufnimmt.

Der Kirchenvorstand möchte die Gemeindeglieder auf dem Laufenden halten und darüber hinaus die Arbeit transparenter machen. Folgende Ausschüsse wurden besetzt und tagen regelmäßig:

- **„Bau-/Liegenschaftsausschuss“**,
- **Finanzausschuss**,
- **Kindertagesstätten-/ Personalausschuss.**

Die vorbereiteten Themen bzw. Beschlüsse der Ausschüsse werden dann in der Gesamt-Kirchenvorstandssitzung erörtert, diskutiert und ggf. verabschiedet. Natürlich greifen viele Inhalte ausschussübergreifend ineinander. Nachfolgend berichten wir in Kurzform aus den einzelnen Ausschüssen, deren Arbeit und über einige Ergebnisse der vergangenen Monate sowie die anstehenden Aufgaben:

„Bau-/Liegenschaftsausschuss“

Der eine oder andere hat es vielleicht mitbekommen: Die liturgische Umgestaltung des Altarraumes in St. Stephan wurde nach intensiver Vorbereitung weitestgehend in den Sommerferien durchgeführt. Hier standen umfangreiche Maßnahmen im Altarraum, der Seitenkapelle und am Tabernakel an. Neben einer Änderung der Beleuchtung zur gezielteren Illumination einzelner Elemente und der Modernisierung der Akustik- und Beschallungsanlage wurde auch eine umfassende Reinigung des Innenraumes inklusive der Orgel durchgeführt. Pünktlich zum 1. September konnten alle Arbeiten planmäßig abgeschlossen werden.

Nach mehrmonatiger Schließung des Pfarrsaales in St. Albertus Magnus wegen Gefährdungen durch eine statisch instabile Deckenkonstruktion konnten die Sanierungsarbeiten pünktlich zum Pfarrfest am 10. Juli abgeschlossen werden. Weitere Restaurierungsarbeiten stehen in St. Albertus Magnus zur Erhaltung des kunsthistorisch wertvollen Altarbildes von Peter Hecker an. Gleiches trifft für die ebenfalls kunsthistorisch bedeutsa-

men „Meistermann-Fenster“ in St. Thomas Morus zu. Zu ihrem Erhalt sind umfangreiche Restaurierungsarbeiten notwendig.

An mehreren Außenanlagen und Gebäuden (Mietobjekten) in allen Gemeindeteilen konnten verschiedene Sanierungsmaßnahmen abgeschlossen werden. Damit kann der Zustand der Objekte weiterhin auf gutem Niveau gehalten werden; um dies auch bei den anderen Immobilienobjekten zu gewährleisten, stehen weitere Sanierungsarbeiten an vermieteten oder neu zu vermietenden Wohnungen in den nächsten Monaten an.

Finanzausschuss

Nach wie vor steht die Konsolidierung der zahlreichen Konten (über 100!) aus den einzelnen Alt-Gemeinden auf der Tagesordnung. Ebenso werden eifrig diverse Ausgabenpositionen durchforstet, die nun durch die Zusammenlegung der Gemeinden effektiver gebündelt werden können (zum Beispiel Telefon, Strom, Reinigung usw.). Weitere Kostenpositionen kommen auf den Prüfstand und werden auf Einsparpotenzial untersucht. Ebenso werden die Vermögenspositionen gebündelt, um im Rahmen der

Anlagerestriktionen des Erzbistums eine bessere, angemessene Verzinsung der Kapitalien zu erreichen.

Bei allen buchhalterischen Fragestellungen ist der Kirchenvorstand auf die Angaben der Rendantur („Buchhaltung des Erzbistums für die Gemeinden“) angewiesen, da dort ein zentrales Rechnungswesen für alle Gemeinden angesiedelt ist. Leider findet an dieser Stelle zurzeit eine nur lückenhafte Bereitstellung benötigter Informationen statt, was die Arbeit nicht erleichtert. Wir sind sehr bemüht, eine Verbesserung zu erzielen, jedoch sind den Gemeinden weitestgehend die Hände gebunden. Aber auch die internen Prozesse und Entscheidungswege wollen wir verbessern, da in einer Gemeinde unserer Größe nicht mehr alle Angelegenheiten „auf Zuruf“ bzw. im kleinen Kreis entschieden werden können. Dies führt zu mehr Effizienz und darüber hinaus auch zu höherer Motivation bei den Ehrenamtlichen und Beschäftigten unserer Pfarreien. Ein Beispiel dafür ist die Vermietung der gemeindeeigenen Wohneinheiten: Ein transparentes durchgängiges Konzept soll die Vermietung anhand klarer und nachvollziehbarer Kriterien ermöglichen.

Kindertagesstätten-/ Personalausschuss

Eine brennende Fragestellung der Vergangenheit war die Neu-Organisation der Küsterdienste in St. Stephan und St. Laurentius. Hier wurde nun nach vielen Überlegungen eine tragfähige Lösung erarbeitet, die in Kürze beschlossen werden soll.

In den Kindertagesstätten mussten mehrere Stellen (Vollkräfte, Praktikanten) neu besetzt werden. In zahlreichen Gesprächen konnten sehr gute Kandidaten und Kandidatinnen gewonnen werden, die sich sicherlich in den nächsten Wochen und Monaten bewähren werden. Der Kirchenvorstand wünscht ihnen allen einen guten Start!

Liebe Gemeindemitglieder: Wir werden Sie weiter auf dem Laufenden halten – Lob und Kritik sind in der Zwischenzeit gleichermaßen stets willkommen. Sprechen Sie uns gerne an, wenn Sie mehr zur Arbeit des Kirchenvorstandes wissen wollen!

Sebastian Warweg

„Das waren die Worte der heutigen Lesung“

Lektorendienst in St. Stephan und St. Laurentius

Dem Wort Gottes eine Stimme zu geben, in der ersten und manchmal in der zweiten Lesung, ist Aufgabe des Lektors. Nach dem Glaubensbekenntnis spricht dann der Lektor die Fürbitte stellvertretend für die Gemeinde. Die Fürbitte endet mit einem Satz, der die Gemeinde bittet, die Fürbitte als ganze zu bekräftigen. Ruf und Gegenruf prägen diesen Moment. Die Lesung schließt mit einem kurzen „Wort Gottes“ oder „Wort des lebendigen Gottes“. Aber das Wort Gottes kann kantig sein, sperrig, ärgerlich oder schlicht unverständlich oder auch nur unzeitgemäß. Dann schafft der Lektor oft nur noch ein „das waren die Worte der heutigen Lesung“ hervorzubringen.

Das Wort Gottes ist flexibel und findet seine Wege auch dann, wenn es unser Fassungsvermögen übersteigt. Manchmal hilft es, den Text mehrmals zu lesen. Die rabbinische Tradition empfiehlt, den Text zweimal in hebräischer und einmal in aramäischer Fassung zu

lesen. Wir haben zum Glück eine Einheitsübersetzung, was trotzdem die Frage des Textverständnisses nicht einfacher macht.

Auch in St. Stephan und St. Laurentius haben wir jetzt auf Anregung von Pastor Iking ein Lektorentreffen in lockeren Abständen vereinbart. Das hat praktische und inhaltliche Gründe. Der praktische Grund dient der Entlastung des Pfarrbüros. Die Erstellung des Lektorenplans für St. Stephan und St. Laurentius erfolgt inzwischen mit einem kleinen Computer-Programm. Es gibt Ein- und Ausschlusstermine. Ziel ist eine einigermaßen gerechte Verteilung der Dienste. Der Plan enthält die telefonischen Kontaktdaten, damit die Tauschbörse funktioniert, und Verweise auf die Textabschnitte nach der Leseordnung des Schotts. Soweit zur Pragmatik.

Die inhaltliche Seite soll auf dem Lektorentreffen zu Worte kommen. Während wir in der heiligen Messe genau abgegrenzte Textabschnitte verlesen, sollen im Lektorentref-

fen ganze Kontexte zur Diskussion kommen. Abraham ist ein Anfang. Eine geradezu modern anmutende Patchwork-Familie auf dem Weg von Ur im heutigen Süd-Irak nach Haran in der Süd-Ost-Türkei, dann der Aufbruch nach Kanaan, Ägypten und wieder zurück. Auf ihrem Weg machen die Abrahams Verträge mit Gott und Gott mit den Abrahams, einen Bund, der bis heute menscheitsgeschichtliche Relevanz hat für Juden, Christen und Muslime – die Kinder der Abrahams.

Die Diskussion im Lektorenkreis hat zwei Voraussetzungen: den Text selbst zu lesen und dann mit offenem Herzen und Verstand zu erörtern. Das Wort Gottes wirkt am besten, wenn wir den Mut haben, unser Herz zu öffnen und den eigenen Verstand zu gebrauchen. Schauen wir mal, wie weit unser Mut reicht.

Im Lesezyklus des Jahres gibt es einen großen Moment, die Tage von Palmsonntag bis Ostern. In dieser Woche muss nicht nur viel gelesen, sondern auch ein Wechselbad der Gefühle durchschritten werden. Der jubelnde Empfang des Messias in Jerusalem, das letzte Abendmahl, dann der Verrat und die Hinrichtung und schließlich die Os-

ternacht. Neben diesen bewegenden Momenten steht der Alltag, Woche für Woche, der Dienst.

Es gibt für diesen Lektorendienst eine wunderbare Begründung in der Apostelgeschichte. Die Darstellung der Diskussion des ersten Konzils. Paulus mit den großen Erfolgen seiner West-Mission und die Beachtung des Gesetzes werden zum Streitpunkt, bis Petrus die Stimmung dreht: Auch er habe große Erfolge in der Heidenmission erlebt, und diese Erfolge seien ein Zeichen Gottes. Jetzt folgt auch Jakobus, wenn von all den Geboten wenigstens drei noch beachtet bleiben. (1) Kein Götzenopferfleisch (der Staatskulte) zu essen, (2) Unzucht zu vermeiden und (3) weder Ersticktes noch Blut zu essen. Dann schiebt er eine Begründung nach, weshalb auch er, Jakobus, glaubt, dass der paulinische Weg von Gott gesegnet sei. „Seit ältesten Zeiten“ seien in jeder Stadt die Synagogen Orte, in denen die Texte der Wochenabschnitte verlesen würden. Das Lesen der Texte, Woche für Woche, gibt auch ihm das Gefühl, dass der Weg des Paulus nach Westen tragen wird.

Dr. Uwe Eissing

60 Jahre Kloster zur hl. Elisabeth in Lindenthal

Am 9. Januar 2012 gedenkt das Kloster seines 700jährigen Bestehens. 1952 wurde der Grundstein für den Neubau des zerstörten Klosters an der Gleueler Straße gelegt.

Gern folgen wir der Einladung, in dieser Ausgabe des Pfarrbriefes einen Beitrag über unser Mutterhaus zu geben. Im kommenden Jahr sind es 60 Jahre, dass unsere Ordensgemeinschaft in der Pfarre St. Albertus Magnus heimisch wurde. Am 8. September 1952 wurde feierlich der Grundstein gelegt für das neue Mutterhaus in der Gleueler Straße. Im Jahr 1953 konnten die ersten Schwestern bereits einziehen. Angeschlossen wurde – dem alten Brauch gemäß – ein Heim für ältere Damen. Zwar hatte die Ordensleitung das Grundstück bereits 1932 erworben. Doch an Bauen war nicht zu denken, und so wurde es als Schrebergelände verpachtet. Als die Schwestern nach dem Kriegsende 1945 aus der Evakuierung zurückkehrten, begannen sie tatkräftig den Neuanfang. Ganz Deutschland lag weithin in Trümmern, auch das alte Mutterhaus in der Antonsgasse. Dort war der

Orden mehr als 600 Jahre ansässig gewesen.

In diesem Jahr bereiten sich die Schwestern auf einen anderen Tag dankbaren Gedenkens vor: den 9. Januar 2012, an dem sie auf 700 Jahre seit ihrer Gründung zurückschauen können. Begonnen hat die Geschichte des Klosters am 9. Januar 1312 damit, dass die Bürgerin Lore von Vilich ihr Haus in der Kölner Antonsgasse der armen Begine Greta schenkte. Greta sollte dort wohnen und fromme Mädchen von gutem Ruf und Leben aufnehmen, die sich den Werken der Nächstenliebe widmen.

Der „Lorenkonvent“, wie diese Vereinigung zumeist genannt wurde, ist einer von vielen Kölner Beginnenkonventen. Unter dem Schutz und Wohlwollen des adligen Damenstiftes St. Cäcilia blühte der kleine Konvent auf, vergrößerte den Be-

sitz und die Insassen pflegten die Kranken in deren Wohnungen. Sie standen Sterbenden bei und nahmen an Begräbnissen teil. Letzteres wurde ihnen später untersagt.

Die Beginen führten in Frömmigkeit ein Gemeinschaftsleben, das nicht an feste Regeln gebunden war. Das gab auch Anlass zu Anfeindungen. Doch die kleine Gemeinschaft in der Antonsgasse ging ihren Weg in Treue zur Mutter Kirche. Es war eine kleine, aber lebenskräftige Zelle am großen Baum der katholischen Kirche. Besonders große Anforderungen stellten in jenen Jahrhunderten die Pestzeiten an die Beginen. So gingen sechs der Schwestern im Jahr 1649 nach Düsseldorf, um dort bei der Pflege der Kranken zu helfen. Daraus erwuchs ein neuer Konvent, der über 300 Jahre bestand. Die Zahl der Mitglieder war auf 23 begrenzt. Darum blieb unsere Gemeinschaft immer nur eine kleine Ordensfamilie.

Auf kirchlichen Wunsch nahm der Lorenkonvent im Jahr 1454 die Ordensregel des Kirchenlehrers St. Augustinus an. Nach 142 Jahren wurde aus dem Beginenkonvent ein Ordenshaus mit dem Ti-

tel „Kloster zur hl. Elisabeth“. Die heilige Elisabeth von Thüringen war für die Beginen das Vorbild ihrer christlichen Liebestätigkeit. Die kleine Gemeinschaft lebte im Herzen Kölns. Die Gläubigen kehrten gern in der Klosterkapelle zum Gebet und zum heiligen Messopfer ein.

Das friedliche Leben wurde jäh unterbrochen, als die französischen Revolutionstruppen 1794 in Köln einrückten. Die neue Gesetzgebung verbot die bisherige Form des Ordenslebens. Viele Klöster wurden aufgehoben. St. Elisabeth blieb bestehen, hatte aber einen schweren Stand. 1815 kam Köln unter preußische Herrschaft. Die Hoffnung auf neues Aufblühen zerschlug sich. Der Kulturkampf war auch für St. Elisabeth scheinbar der Untergang. Das Kloster starb aus bis auf drei Schwestern. Doch Gottes Schutz war über ihnen. Gutmeinende Gläubige halfen zum Bestand des Hauses. Als im Verhältnis Staat/Kirche eine leichte Entspannung eintrat, durften mit staatlicher Erlaubnis auch wieder Neuaufnahmen erfolgen. Der Staat regierte zwar noch viel in das innere Leben des Klosters hinein, die kleine Gemeinschaft er-

holte sich jedoch langsam. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts konnte die Ordensleitung Filialen auch außerhalb Kölns gründen und den Tätigkeitsbereich der Schwestern ausweiten.

Zwei Weltkriege und der Nationalsozialismus brachten auch über die Schwestern des Klosters zur hl. Elisabeth viel Schweres. Doch es bestätigte sich die alte Wahrheit: Was Gott erhalten will, das erhält er auch.

Nach der Notzeit der Kriegs- und Nachkriegsjahre erwachte ganz Deutschland zu neuem Leben und damit auch unsere Ordensgemeinschaft. Das „Wirtschaftswunder“ ist allgemein bekannt. Auch die Trümmerstätten der Krankenhäuser wurden wieder aufgebaut. Es gab eine hoffnungsvolle Zahl junger Schwestern. Wie ihre Vorgängerinnen waren sie bereit, sich ganz in Gottes und der Menschen Dienst zu stellen. Mit Ehrfurcht gedenken wir derer, die in den vergangenen Zeiten mit ihrem stillen Gebet, viel Arbeit, verborgenem Opfer und hilfsbereitem Einsatz für die Mitmenschen um Gottes willen sich ganz in SEINEN Dienst stellten.

Weihnachten

Gott will in der welt sein
unaufdringlich – zärtlich –
unscheinbar
ein kind unter
mächtigen machern
ein mensch für die menschen
rettung – heilung – anfang
durch jesus
kommt gott zur welt

die herbergsuche ist
nicht abgeschlossen
gott will noch immer
bei uns wohnen
unaufdringlich – zärtlich –
unscheinbar
er bietet sich an
unser leben zu verwandeln
erscheinung gottes geschieht
auch heute
ganz menschlich

wo er ankommen kann
ereignet sich menschwerdung
seine und unsere
liebe die konkret wird
bei uns – durch uns – unter uns

geben wir ihm raum
in unserem leben

Maximilian Himmel

Inzwischen hat sich Vieles gewandelt. Der Wohlstand hat viele Menschen dazu verführt, sich von Gott zu entfernen. Auch unsere kleine Gemeinschaft wurde durchgerüttelt. Der sie aber durch Höhen und Tiefen der nunmehr sieben Jahrhunderte geführt hat, bleibt als der Gute Hirt über uns. Gott gab uns zu allen Zeiten gute Menschen, die mit Rat und Tat beistehen. Dafür danken wir ihnen sehr. Dank sagen wir auch Gott für das Gute, das ER in diesen Helfern und Beratern wirkt. SEINE Hand war spürbar in all den Jahrhunderten über den einfachen Menschen, die sich in SEINEN Dienst stellten.

Auch heute weht der Wind den Gläubigen rauer entgegen. Doch ist das für die Schwestern kein Grund zur Mutlosigkeit. Als Antwort auf Christi Einladung: „Folge mir nach“, haben sie in der Ordensprofess ihr Leben vollständig dem Herrn übergeben. Nachfolge Christi heißt für jeden Christen auch Kreuzesnachfolge. IHM, dem gekreuzigten Haupt seiner Kirche, zu folgen, ist die Hauptaufgabe. So beherzigen die Schwestern auch den Rat ihres Regelvaters: „Wandere und singe. Am Ende des Weges steht Christus und erwartet dich!“ ■

Met Pappnas ess dat Leve schön!

Der Kartenvorverkauf für die Krieler Dömchens-Sitzung hat begonnen. Am **12. Februar** wird mit Spitzenkräften des Kölner Karnevals im Brunosaal, Klettenberggürtel 65, unter dem Präsidium der K.G. Alt-Severin e.V. gefeiert. Karten gibt es **ab sofort** bei Emil Schniewind, „das verreise büro“, Gleueler Straße 277, Tel.: (0221) 94 36 960, Fax: (0221) 94 36 96 20, e-mail: mail@schniewind-reisen.de, Eintritt 27,50 €, Jugendliche 15 €. Kinder bis 10 Jahre in Begleitung ihrer Eltern haben freien Eintritt.

125 Jahre St. Stephan – seit 27 Jahren „Karnevalistischer Frühschoppen“ im Jahr 2012 nach dem Motto „Met Pappnas und kölschem Hätz“

Am Sonntag, den **12. Februar** 2012, feiern wir um 11.00 Uhr in unserer Pfarrkirche ne kölsche Meß'. Danach trecke mer en der Pfarrsaal zum traditionellen „Karnevalistischen Frühschoppen“ für jung un alt. Wie immer freier Eintritt. Spenden für die Schule der Salvatorianerinnen in Nazareth/Israel (Schwester Klara Berchthold) werden gerne angenommen.



Samosa und indischer Tee

*Fünf indische Schwestern haben sich
unserer Gemeinde in einer Messe und
einem Empfang in St. Stephan vorgestellt.*

Foto: Jana Borsky

Schwester Veronica tanzte zum Einzug in der Kirche in der indischen Ordenstracht, dem Sari. Zur Opferung sangen die Schwestern ein indisches Lied in englischer Sprache und bei der Kommunion ein Hindi-Lied. Die fünf Ordensschwestern – Schwester Veronica,

Schwester Josita, Schwester Eva, Schwester Ambika und Schwester Agnes – gehören zum Orden der Cellitinnen des Annahauses und arbeiten dort in der Pflege, am Empfang, in der Sakristei und in der Seelsorge.

Im Pfarrsaal warteten die Schwestern mit selbstgebackenem Samosa auf, dies sind indische Teigta-schen, gefüllt mit verschiedenen Köstlichkeiten. Dazu servierten sie indischen Tee und indischen Kaffee. Pastor Thomas Iking stellte in seiner Begrüßungsrede für die Schwestern nicht nur seine Freude heraus, dass die Schwestern die Verbindung der Cellitinnen zu unserer Gemeinde weiter fortsetzen werden, er betonte auch, wie viel Mut es erfordert, so weit in die Fremde zu ziehen: „Es gehört immer eine große Portion Gottvertrauen und Wagemut dazu, die Heimat zu verlassen, um in der Ferne in Wort und Tat für das Evangelium einzustehen. Die Schwestern tun es bei uns und für uns und werden hoffentlich bei vielen Gelegenheiten erleben, wie dankbar wir ihnen dafür sind.“

Von dem in Kalkutta geborenen indischen Lyriker Rabindranath – Tagore 1913 erhielt er den Literaturnobelpreis – gibt es ein Gedicht, beinahe ein Gebet, von dem Pfarrer Iking sich wünscht, dass die Schwestern selbst es nach vielen Jahren hier in Deutschland aus Überzeugung nachsprechen können. Tagore schreibt in seinem Gedichtband „Ufer der Stille“:

Das Unbekannte hast du mir
vertraut gemacht,
Heimat gabst du mir an vielen
Orten;
Das Ferne, Freund, hast du
mir nahegebracht,
den Fremden Bruder werden
lassen.

Verlass ich meine alte Heimat,
so bin ich tief besorgt, was nun
geschehen mag.

Ich habe nicht bedacht,
dass du, der Alte, wohnst in
allem Neuen.

Das Ferne, Freund, hast du mir
nahgebracht, den Fremden Bruder
werden lassen.

Wo du mich hinführst, durch
Leben und Tod, in jedem Land,
machst du, Freund meines Lebens,
mich mit allem bekannt.

Wer dich kennt, dem ist
niemand fremd,
nichts hindert, nichts ängstigt ihn.
Gemeinsam mit allen hast auch
du gewacht.

Deinen Anblick will ich nie
verlieren.

Das Ferne, Freund, hast du mir
nahgebracht,
den Fremden Bruder werden
lassen.



„Leeve Jung, ne hätzliche Dank und mach wigger su!“

Diakon Horst Eßer seit zehn Jahren in unseren Gemeinden

Passender und herzlicher, als es unsere Pfarrgemeinderats-Vorsitzende Christiane Voß getan hat, konnte man es nicht sagen: „Leeve Jung, ne hätzliche Dank und mach wigger su.“ Der Dank und die Ermutigung richteten sich an Diakon Horst Eßer. Eßer ist seit zehn Jahren als Seelsorger in unseren Gemeinden tätig, und dieses Jubiläum feierte die inzwischen fusionierte Großgemeinde mit einer Messe und anschließendem Empfang.

„In dieser Zeit hast Du unsere Gemeinden stark mit geprägt und bist uns dabei allen sehr ans Herz gewachsen“, betonte Christiane Voß in ihrer Ansprache. Sie erinnerte an den keineswegs leichten Start in Kriel, der in die Zeit von Krankheit und Tod Pfarrer Schuhs fiel, an die Übergangszeit mit Pfarrer Neuwinger, an den viel zu frühen Tod von Pfarrer Schatten – und natürlich an die Jahre mit Pastor Rony, mit dem Diakon Eßer sehr eng und vertrauensvoll zusammengearbeitet hat und mit dem ihn immer noch eine sehr gute Freundschaft verbindet.

Aber Frau Voß hob auch die Ver-

dienste Eßers hervor, die Brücke ins neue Pfarrteam mit Pfarrer Iking und Kaplan Brandiu geschlagen und damit ein gutes Stück Kontinuität sichergestellt zu haben – „einerseits psychologisch für uns als Pfarrgemeinden, aber auch ganz real mit dem Wissen über die bisherige Arbeit, die Besonderheiten und sicher auch die besonderen Befindlichkeiten in den einzelnen Gemeinden“.

Die engagierte Arbeit mit unterschiedlichen Gruppen, seine lebensnahen, authentischen Predigten, der Einsatz für die Ökumene, verbunden mit seiner offenen, unkomplizierten und den Menschen zugewandten Art – all das hat Horst Eßer zu einem unverzichtbaren Teil unseres Gemeindelebens gemacht. Und weil dieses Engagement nicht ohne Unterstützung seiner Frau Brigitta möglich wäre, dankte Voß ihr mit einem Blumenstrauß.

Horst Eßer war sichtlich gerührt über die guten Worte und den lang anhaltenden Beifall der Gäste: „Das spornt einen an, im Weinberg des Herrn weiterzuarbeiten.“

Matthias Pesch

Zehn Jahre Waldmesse im Lindenthaler Tierpark

Auf rund 1.000 Besucher schätzte eine Kölner Tageszeitung die Teilnehmer an der diesjährigen Waldmesse im Lindenthaler Tierpark



Joachim Kardinal Meisner bei der Waldmesse im Lindenthaler Tierpark

Kein geringerer als der Kölner Erzbischof, Joachim Kardinal Meisner, las die Jubiläumsmesse, konzelebriert von Domvikar Oliver Boss, Pfarrer Thomas Iking, Kaplan Sorin Brandiu, Diakon Horst Eßer und Diakon Hanno Weinert. Nachdem es in der Nacht noch kräftig geregnet hatte, war der bange Blick zum Himmel an diesem 4. September überflüssig, das „Weihwasser“ von oben blieb den Gottesdienst-

besuchern erspart. So füllten sich schon lange vor Beginn der Messe um 11.00 Uhr die Bänke auf der großen Wiese.

Unter einem großen Baldachin, neben einem riesigen Holzkreuz, hatten die städtischen Förster mit ihren Mitarbeitern ein Podium mit einem rustikalen Holzaltar aufgebaut. Der Natur angepasst wirkte diese kirchliche Einrichtung in ihrer

Gesamtheit eindrucksvoll auf die Besucher, Priester und Messdiener. Nachdem die Besucher im Namen des Fördervereins Lindenthaler Tierpark und der Kölner Jägerschaft begrüßt worden waren, wurde auch darauf hingewiesen, dass dieser Dankgottesdienst an den Schöpfer für die schöne Natur längst zu einer Tradition geworden ist. Die ständig steigenden Besucherzahlen der Messe bestätigen die Richtigkeit der Idee, im Jahre 2002 erstmalig die Waldmesse zu organisieren.

Kardinal Meisner bezog sich in seiner Predigt dann auch ganz auf die Schönheit der Schöpfung. Er betonte die Verantwortung der Menschen, alles zu tun, um die Natur zu bewahren und für nachfolgende Generationen zu erhalten. „Wir haben nur diese eine Erde, einen zweiten Versuch gibt es nicht.“ Seine Predigt wurde von den Zuhörern sehr positiv aufgenommen. Die sympathische Art seiner Darstellung machte die Waldmesse zu einem Erlebnis. Nach der Messe nahm der Kardinal noch gerne die Gelegenheit wahr, mit vielen Besuchern ins Gespräch zu kommen. Die Meinung aller: „Der ist ja viel netter, als man vermutete!“

Das Bläsercorps „Horn und Hund“ der Kölner Jägerschaft begleitete musikalisch die Feier und trug dazu bei, in der Natur, unter hohen Bäumen, jene Atmosphäre zu schaffen, die man in diesem Ambiente erwartete. Von Kirchenliedern, die von der Gemeinde mitgesungen wurden, bis zu konzertanten, oft sehr schwierigen Stücken, reichte die Musik im Klang der Hörner.

Die Falknerei Gymnicher Mühle mit Pierre Schmidt, die seit zehn Jahren bei den Messen dabei ist, hatte ihre Greife neben dem Altar positioniert, von wo aus sie sich gelegentlich bemerkbar machten. Ihre Rufe passten so recht in die Natur. Nach dem Ende des Gottesdienstes gab es nur begeisterte Kommentare seitens der Besucher. Sowohl Kardinal Meisner selbst als auch das gesamte Geschehen rund um die Messfeier wurden sehr gelobt. Viele Besucher wollten schon wissen, wann in 2012 die Messe stattfindet.

Dass wieder eine Waldmesse stattfindet, steht außer Frage, denn eine Tradition mit so positiver Resonanz muss man einfach fortführen.

Heribert Resch

Initiator der Waldmesse

Das Evangelium zu den Menschen bringen

Aus dem beruflichen Alltag eines Pfarrers in der Klinikseelsorge

Seit dem 1. Januar 2004 arbeite ich als Seelsorger in der Uniklinik Köln. Das Team der Kath.

Klinikseelsorge besteht aus zwei Pfarrern, zwei Pastoralreferentinnen, einem Pastoralreferenten und einem Gemeindeferenten. Unterstützt werden wir von etwa 70 Frauen und Männern, die ehrenamtlich wichtige Aufgaben übernommen haben. Dazu gehören Lektoren- und Kommunionhelferdienste in der Klinikkirche und auf den Stationen, regelmäßige Krankenbesuchs- und Küsterdienste. Andere nehmen sich die Zeit für eine „Kirchenwache“ zu Gunsten einer offenen Kirche oder engagieren sich in der „Patientenhilfe“ im Bettenhaus.

Außerdem arbeiten wir „Hand in Hand“ mit der Pfarrerin und dem Pfarrer der Evangelischen Klinikseelsorge, mit denen wir eine gute, ja herzliche Zusammenarbeit und

einen regen Austausch pflegen. Zu den Kernaufgaben eines Klinikseelsorgers gehören selbstverständ-

lich die Patientenbesuche, entsprechend der Aufforderung Jesu: „Ich war krank und ihr habt mich besucht. (...) Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Mt. 25,36.40). Hier können das schlichte Zuhören und das Gespräch und immer wieder auch die Spendung des Sakraments der Krankensalbung oder der Beichte gefordert sein, denn nach wie vor haben diese – in extremen Lebenssituationen – für Christen eine große Bedeutung.

Dem Evangelium (und meiner Überzeugung) entsprechend stehe ich, wenn der Wunsch nach seelsorglicher Begleitung besteht, natürlich nicht nur Christen, sondern allen Menschen gleich welcher Religion, Weltanschauung und Veran-

lagung zur Verfügung. Hierbei ist mir unter anderem die Begegnung Jesu mit dem Hauptmann von Karpharnaum (Mt 8,5-13) wichtiger Orientierungspunkt.

So ist die Seelsorge Tag und Nacht für das Klinikpersonal, für Patientinnen und Patienten und deren Angehörige über die Zentralpforte erreichbar. Wenn etwa um 20.00 Uhr ein eben verunglücktes Kind auf einer Intensivstation verstirbt, dann muss ein Seelsorger auch in 30 Minuten vor Ort sein können. Wenn um 23.30 Uhr ein Großvater nach Herzinfarkt, Reanimation und multiplem Organversagen auf dringende Bitte der Ehefrau oder der Tochter noch die Krankensalbung empfangen soll, dann muss das, wenn kaum Aussicht besteht, dass er den nächsten Morgen noch erleben wird, sofort geschehen. Wenn sich um 2.45 Uhr ein neugeborenes Kind in sehr kritischem Zustand befindet, so wird manches Mal um sofortige (Not-)Taufe und/oder um „Begleitung“ gebeten.

Mit vielen Patientinnen und Patienten durfte ich in den vergangenen Jahren beeindruckende Glaubenswege gehen. Eine (schwere) Krankheit veranlasst den Menschen ja nicht selten dazu, über den eige-

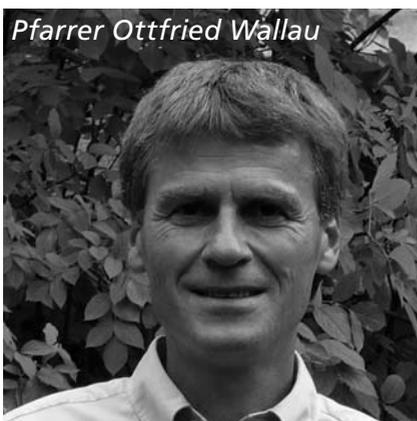
nen Lebens- und Glaubensweg nachzudenken und gegebenenfalls eine „Kurskorrektur“ vorzunehmen. So begleite ich immer wieder Menschen, die in die Kirche zurückkehren wollen, nachdem sie ihr unter Umständen für Jahrzehnte ferngestanden haben. Andere Patienten bitten nach existentiellen Erfahrungen darum, getauft und gefirmt oder kirchlich getraut zu werden.

Da in der Uniklinik nahezu 7.000 Menschen beschäftigt sind, fragen hin und wieder junge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – etwa mit Abschluss einer Ausbildung – nach Berufen in der Kirche, so auch nach dem Weg, Diakon oder Priester zu werden.

Zentrale Anlaufpunkte des Innehaltens, aber auch der Begegnung, sind unsere beiden Kirchen vor Ort: die ev. Kirche im Bettenhaus und die kath. Klinikkirche an der Joseph-Stelzmann-Straße. Vor und nach den Gottesdiensten kommt es immer wieder zu Kontakten mit Patientinnen und Patienten, mit deren Angehörigen, mit zufällig des Weges kommenden Kirchenbesuchern und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Uniklinik.

Auf die vielfältigen medizinethischen Fragestellungen am Lebensanfang und am Lebensende, mit denen wir tagtäglich konfrontiert werden, möchte ich abschließend hinweisen. Dazu gehört selbstverständlich die Hilfe bei der Erstellung einer Patientenverfügung oder auch deren Durchsetzung vor Ort. Unterstützt werden wir hierbei durch die vielfältigen Fortbildungsangebote in Trägerschaft des Erzbistums Köln, die in der Caritas-Akademie Köln-Hohenlind regelmäßig zu medizinethischen Themen stattfinden.

Resümierend kann ich sagen, dass ich mich als Seelsorger in diesem Arbeitsfeld wegen seiner Vielfältigkeit und Nähe zu den Menschen sehr wohl fühle, denn Evangelium und Mensch werden hier unmittelbar zusammengeführt.



Jahreswechsel/Neujahr

Ein neues Jahr erwacht –
 Es fragt nicht nach uns –
 Wollen wir ein neues Jahr –
 Es ist da –
 Tränen bringen das alte
 nicht zurück –
 Gedanken sind geblieben
 und Träume –
 Worte und Lieder –
 Lachen und Schweigen –

Ein neues Jahr erwacht
 Es fragt nicht nach gestern –
 Nicht nach der Liebe von einst –
 Tränen bringen das alte
 nicht zurück –
 Gedanken sind geblieben
 und Träume –
 Worte und Lieder –
 Lachen und Schweigen –

Ein neues Jahr erwacht –
 in uns –
 Lässt dich ahnen und hoffen –
 weinen und lachen –

Ein neues Jahr erwacht –
 Es fragt nicht
 doch meint dich –
 Die Tränen des neuen
 meinen dich
 und das Glück –

Michael H.F. Brock

Stärke deine Brüder und Schwestern

*Gemeindemitglieder reisten
anlässlich des Papstbesuchs
nach Berlin*

Am Mittwoch, den 21. September 2011, traf sich eine kleine, aber gutgestimmte Gruppe zu Beginn der Pilgerreise im Kölner Dom und feierte mit Prälat Bastgen einen Gottesdienst zum Fest des hl. Matthäus. Mit dem IC erreichten wir dann mit einstündiger Verspätung unser Reiseziel Berlin und wurden noch am Bahnhof von unserer Reiseleitung Frau Sandig, der Schwester unseres Pastors, begrüßt. Wir starteten dann zügig zu einem längeren Besichtigungsspaziergang. Ausgangspunkt war der Alexanderplatz, es folgten das „Rote Rathaus“, der Berliner Dom, die St. Hedwigs-Kathedrale, die neue



*Die Pilgerreisegruppe unserer
Gemeinde vor dem Berliner
Olympiastadion*

Bischofskirche unseres früheren Weihbischofs Woelki, der Gendarmenmarkt, das Brandenburger Tor, das Denkmal für die ermordeten

Juden Europas und die Kuppel des Reichstages. Ziemlich erschöpft vom ersten Tag machten wir uns auf den Heimweg.

Am nächsten Morgen fuhren wir zum jüdischen Museum. Wir erhielten eine eineinhalbstündige Themenführung zum Thema „Verhältnis der drei monotheistischen Religionen: Judentum, Christentum und Islam“ mit Schwerpunkt auf den Gemeinsamkeiten. Nach der Mittagspause fuhren wir mit der S-Bahn zum Olympiastadion, um den Papst zu sehen und mit ihm den Pilgertagesdienst zu feiern. Es folgten mehrfache Karten- und scharfe Taschenkontrollen. Das Stadion füllte sich langsam. Über die Qualität des musikalischen Vorprogramms (insbesondere Maite Kelly) gingen die Meinungen stark auseinander. Es waren viele unbekannte Ordensgewänder, Bayern in Tracht und Priester in Soutane, zu sehen. Später standen aufgrund der scharfen Personenkontrollen riesige Menschenmassen vor den Eingängen des Stadions. Der Feldstecher leistete gute Dienste, die Entfernungen im Stadion sind eben riesig. Viele Gruppen hatten sich extra für den Tag eigene T-Shirts drucken lassen. Die Rede des Papstes aus dem Bundestag

wurde live ins Stadion übertragen und auch an den entsprechenden Stellen von den Stadionbesuchern beklatscht. 1.500 Ministranten verteilten sich im Rund auf der blauen Tartanbahn.

Als der Papst im Stadion eine Runde mit dem Papamobil fuhr, wurden ihm Säuglinge zur Segnung dargeboten. Bevor der Gottesdienst begann, trug sich Papst Benedikt ins goldene Buch der Stadt Berlin ein. Dann machte der einzige Schauer des Tages die Prominenten nass. Nach einer Einladung zur Stille verlief darauf der Gottesdienst selbst sehr andächtig. Im Vergleich zur Rede im Bundestag, die eher einem professoralen Vortrag ähnelte, war die Predigt im Stadion wirklich eine Predigt, nach dem Motto: Stärke deine Brüder und Schwestern. Sie machte Mut, in Verbindung mit Jesus, den Mitschwestern und der Kirche zu bleiben und sich seines Glaubens zu freuen.

Der letzte Tag der Pilgerreise brachte nochmals touristische Eindrücke: Schiffsfahrt nach Potsdam, Nicolai-Kirche, das alte Rathaus, umgeben von einer großen Baustelle, wo das Potsdamer Stadtschloss wieder errichtet werden soll, das „Brandenburger Tor“ von Potsdam, die

Friedenskirche, das Schloss von Sanssouci, die Gemäldegalerie.

Fazit: Die Reise war hervorragend vorbereitet. Für die Kürze der Zeit haben wir viel von Berlin und Umgebung gesehen. Die Stadt Berlin ist so groß, dass die Pilger im Stra-

Mit den Kindern nach Etzelsbach

*„Wir – das sind viele“ –
Eindrücke vom Papstbesuch
im Eichsfeld*

*Papst Benedikt XVI.
vor der Muttergottes
in Etzelsbach*



ßenbild nicht auffielen, die Anti-Papst-Demonstranten allerdings auch nicht. Die Gruppe hat von Beginn an gut miteinander harmoniert und sich gegenseitig unterstützt. Es wurden viele Gespräche untereinander über Glaube und Welt bzw. Glaube in der Welt geführt. Keiner von uns möchte diese Eindrücke missen.

Gabriele Schmitz

Voller Euphorie hatte die Planung einst begonnen, nämlich kurz nach der Feier der heiligen Erstkommunion unserer Kinder in diesem Jahr: Wir wollten von der „Domsingeschule“ aus mit möglichst vielen Kindern auf große Papstfahrt gehen. Das könnte ein schöner Abschluss für Kinder und Eltern sein. Bei der Abfahrt war dann der Bus aus vielen Gründen nicht ganz so voll, wie ursprünglich geplant.

Foto: KNA-Bild

Übrig geblieben war nur eine kleine Gruppe, die sich auf den Weg zum Papst ins Eichsfeld machte.

Und doch steht vor allem ein ungeheurer Eindruck für uns im Mittelpunkt dieses gemeinsamen Ausflugs. Wir – das sind viele. Wir Katholiken, die wir unseren Glauben leben, sind gar nicht so wenige, wie wir gedacht hatten. Stolz und glücklich waren wir, das unseren Kindern zeigen zu können. Denn sie sind es, die nun und demnächst den Glauben weitertragen müssen. Es ist wichtig, so waren wir uns einig, dass unsere Kinder sehen, wie selbstverständlich unser Glaube gelebt und gebetet wird.

Unterwegs waren wir als Familien: Kinder ab vier Jahren und Kinder im gesetzten Teenager-Alter begleiteten uns. Wir konnten an diesem Tag so grundlegende Fragen klären wie: Gibt es das Papamobil wirklich? Auch über die Zahl der Päpste und Bischöfe und deren verschiedene Heimatorte ist jetzt eine größere Übereinkunft erzielt. Sicher hätten sich diese Fragen mit weniger Aufwand auch vor dem heimischen Fernseher klären lassen. Aber: Was ein Rosenkranzgebet ausmacht, das kann man nicht

mit Worten und nicht mit Bildern erklären. Man kann den Kindern einen Rosenkranz zeigen, man kann sie die *Gesätze* lehren, man kann sogar einen Rosenkranz mit ihnen beten. Aber ehrlich: Wer von uns tut das noch? Und den Takt der vielen Tausend Stimmen, der gemeinsame Atemzug, das gemeinsame Stillschweigen und Zuhören, das gemeinsame Gebet der ganzen Menge kann man sich nicht in die Wohnung holen, auch nicht mit dem Fernsehgerät.

Natürlich war auch der Papst in Etzelsbach – und kaum auszuhalten war die Spannung für manche der Kinder, bis er endlich mit dem Hubschrauber eingeflogen wurde. Die Fahrt mit dem Papamobil durch die Menge, die Begrüßung des Papstes, seine Ansprache und auch die Vesper waren der Höhepunkt eines langen Tages voller Erwartung. Sie waren auch der Höhepunkt eines großen Erlebnisses, das nicht allein vom Papst bestimmt wurde.

Mechthild Eissing

Liebe Pfarrangehörige,

diesem Pfarrbrief liegt ein Überweisungsträger zugunsten der Pfarrcaritas bei.

Die Caritasmittel werden eingesetzt, um Organisationen und Institutionen zu unterstützen. So zum Beispiel den Caritasverband für die Stadt Köln, hier insbesondere die Caritas-Sozialstation Lindenthal/Ehrenfeld, die Migrantenhilfe, das Notel – eine Notschlafstelle für Obdachlose und Suchtkranke, die Hospizgruppe Sinnan, das Haus Lukas – eine Wohngruppe für HIV-positive Menschen in der Werthmannstr. usw.

Weitere Mittel werden aufgewendet für die seit einigen Monaten neu eingerichtete Lebensmittelausgabe in Albertus Magnus (eine Initiative der Caritaskreise aus St. Thomas Morus und St. Stephan) sowie für Einzelfallhilfe für Menschen aus unserem Pfarrgebiet. Darüber hinaus wurde eine Caritas-Sprechstunde eingeführt, bei der Diakon Eßer Menschen in Notlagen zum Gespräch zur Verfügung steht.

Lebensmittelausgabe und Caritas-Sprechstunde sind immer am ersten Mittwoch eines Monats in der Zeit von 10.00 – 12.00 Uhr. Bei vielen weiteren Angeboten setzen sich die engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Caritaskreise ein, wie zum Beispiel Besuchsdienste oder Adventcafé für Senioren.

Konto der Caritaskreise

St. Stephan

Konto-Nr. 30842108

Sparkasse KölnBonn, BLZ 37050198

Wir bitten auch zukünftig um Ihre Unterstützung!

Herzlichen Dank.

Diakon Horst Eßer



Weltjugendtag 2011: Stärkung im Glauben

*„The next World Youthday will take place in Madrid, Spain.“
Für mich und meine Freunde war diese Ankündigung des Papstes am Abschlussstag des WJT in Sydney im Juli 2008 im ersten Moment eine Enttäuschung.*

*W*ir alle waren bis ans andere Ende der Welt gereist, um den Weltjugendtag in Australien zu feiern, und hatten nun als Nächstes auf Rio de Janeiro gehofft. Madrid war uns zu europäisch, zu nah, und insgesamt zu wenig abenteuerlich. Was uns dann aber drei Jahre später in Madrid tatsächlich erwartete, war ein deutlich größeres Abenteuer als der perfekt organisierte Weltjugendtag in Sydney oder der mit rheinischer Fröhlichkeit gefeierte Weltjugendtag in Köln 2005.



Foto links: *Der Altar auf dem ehemaligen Flughafengelände Cuatro Vientos, dem Schauplatz der Vigil mit Papst Benedikt XVI. und der Abschlussmesse des Weltjugendtages 2011 in Madrid.*

Foto oben: *Jugendliche aus aller Welt bevölkerten die Straßen der spanischen Hauptstadt.*

Unser persönliches Abenteuer begann an einem der schönsten Plätze unserer Heimatstadt, dem Dachreiter des Kölner Domes. Unsere Gruppe hatte sich dort versammelt, um sich kennenzulernen. Es war kalt, grau, windig, und es regnete, als wie bestellt ein Regenbogen am Himmel erschien, der sich von der Südbrücke bis zur Zoobrücke erstreckte. Für uns ein gutes Omen für die Reise, die einen Tag später beginnen sollte. Es folgten 18 Stunden Busfahrt bis Barcelona, unserer ersten Station.

Dort nahmen wir an den Tagen der Begegnung in den Diözesen teil. Es war eine andere Welt, in die wir eintauchten, wir waren mitten im spanischen Hochsommer gelandet. Hier trafen wir bereits viele Pilger aus anderen Ländern. Neben den touristischen Eindrücken von der Stadt, vom Barrio Gotico mit seiner Kathedrale und den engen Gassen, dem Hafen und dem Meer, die nicht unerwähnt bleiben sollen, stand das gemeinsame Gebet auf der Tagesordnung. Beispielsweise bei der

Willkommensmesse mit über 600 Teilnehmern aus Köln und bei der Vigil mit unserem Erzbischof, Joachim Kardinal Meisner. Unvergesslich bleibt die Messe in der Kathedrale Sagrada Familia. Die Stimmung unter den Pilgern aus aller Welt war ausgelassen und froh in der Erwartung auf das, was kommen sollte. Im Rückblick gesehen schien dieser Schwung auch nötig.

In Madrid waren es die italienischen, brasilianischen und spanischen Jugendlichen, die den Rhythmus der Millionenmetropole mit ihren Trommeln und Gesängen bestimmten, unbeeindruckt von einigen Protesten am Rande, die in der Berichterstattung der Medien zuhause viel mehr Raum einnahmen als ihnen zukam. Es lag eine positive Stimmung über der Stadt, die nur ein Weltjugendtag auszulösen vermag. Nirgendwo sonst jubeln sich Jugendliche aus aller Welt so ausgelassen zu. Überall wird gefeiert und getanzt, alles ohne einen Schluck Alkohol. Jeder Metroschacht wird kurzerhand zu einem Minifestival der Freude umfunktioniert.

In Madrid sah das WJT-Programm deutlich straffer aus als in Barcelona. Jeden Tag gab es mindestens

eine heilige Messe, meistens aber zwei. Die riesige Eröffnungsmesse mit einer Million Teilnehmern, zelebriert von Antonio Maria Rouco Varela, Erzbischof von Madrid, im Beisein von mehr als 8.000 Priestern und über 800 Bischöfen, Erzbischöfen und Kardinälen aus aller Welt, machte mehr als deutlich, dass es allein der Glaube war, der die Pilger nach Spanien geführt hatte. Jetzt war es wieder da, dieses Weltjugendtags-Gefühl. Morgens traf man sich zur Katechese mit drei verschiedenen deutschen Bischöfen, darunter auch wieder, wie schon in Sydney, unser Bischof aus Köln. Kardinal Meisner verdeutlichte uns, was es bedeutet, auch in schwierigen Situationen ein Zeugnis für Gott abzulegen: Mit der eigenen Überzeugung anderen ein Beispiel für die Kraft des Glaubens zu geben, ist eine der wichtigsten Aufgaben.

Die Kölner Gruppe war in Getafe untergebracht, einem Vorort von Madrid. Eigentlich hätten wir in Gastfamilien untergebracht sein sollen, stattdessen nächtigten wir mit gut 800 Teilnehmern in einer Turnhalle. Eben der ganz normale Weltjugendtagswahnsinn. Nur wenige Wasserstationen in der Stadt trotz Temperaturen von über 40 Grad und

manches andere, was bei den Großveranstaltungen nicht gut organisiert war, führte zu einigen Problemen.

Die Hoffnung aller Pilger lag nun auf der großen Abschlussmesse am Samstag und Sonntag. Was dann kommen sollte, übertraf in der Tat alle unsere Erwartungen. Um 12 Uhr mittags machte sich die Kölner Gruppe, bewaffnet mit Iso-Matten und Schlafsäcken, in Richtung des ehemaligen Flughafengeländes Quatro Vientos auf. Alles in der sengenden Mittagshitze Madrids. Was uns erwartete, waren mindestens sechs Stunden ohne Schatten auf einem Feld, dessen Größe nicht zu überblicken war. Wieder war es die Wasserversorgung, die arge Probleme bereitete. Erst gegen Abend beruhigte sich die Lage durch eine große Wolke, die endlich den ersehnten Schatten spendete, und die Freude auf den Höhepunkt des Weltjugendtags wieder anwachsen ließ.

Als Papst Benedikt erschien, um am Abend eine Vigil mit den Pilgern zu feiern, waren die Strapazen des Nachmittags wie weggeblasen. Selten habe ich eine Vigil erlebt, die so intensiv gefeiert wurde. Zehntausende Kerzen verbreiteten eine einmalige Stimmung. Gebete und Stille legten sich über das Riesen-

gelände. Allerdings kündigte sich bald ein Gewitter an. Alle bereiteten sich auf den kommenden Regen vor und versuchten Schlafsäcke, Essen und Iso-Matten einigermaßen in Sicherheit zu bringen. Aber wie? Als das Gewitter dann kam, kam es mit Macht. Ein enormes Unwetter, das die Verantwortlichen dazu zwang, die Vigil zu unterbrechen. Viele der aufgestellten Gebetszelte brachte der Sturm zum Einsturz. Doch der Heilige Vater harrte bei den vielen Jugendlichen aus, und bedankte sich nachher dafür, dass sie ebenfalls durchgehalten hatten. Dies war ein eindrucksvolles Erlebnis, das Papst Benedikt den Jugendlichen aus aller Welt noch näher brachte.

In der großen Abschlussmesse am nächsten Morgen forderte der Heilige Vater die Jugendlichen auf, ihren Glauben zu stärken und diesen auch in der katholischen Kirche auszuüben, sich in den Gemeinden zu engagieren. In der Tat stärkte dieser Weltjugendtag unsere innere Einstellung. Die Erlebnisse des Vortages und der Nacht hatten uns alle ganz praktisch die Kraft des Glaubens vor Augen geführt. Und es wurde deutlich, vielleicht noch stärker als je zuvor, dass Papst Benedikt ein Freund der Jugend ist. Er hatte sich solida-



alle Fotos: KNA

Unwetter auf dem Flughafengelände Cuatro Vientos

risch mit allen Pilgern gezeigt und war selbst vor diesem schlimmen Unwetter nicht geflohen.

Ich denke, dieser Weltjugendtag hat trotz mancher Widrigkeiten – oder sogar gerade deshalb – den Glauben seiner Teilnehmer gestärkt, getreu

seinem Motto: „In Christus verwurzelt und auf ihn gegründet, fest im Glauben.“ (Kol 2,7) Gestärkt im Glauben, werden die Jugendlichen den nächsten Weltjugendtag in Rio de Janeiro in Angriff nehmen.

Philipp Ossen

„Liebe junge Freunde!

Wir haben gemeinsam ein Abenteuer erlebt. Fest im Glauben an Christus habt ihr im Regen ausgehalten. Bevor ich jetzt gehe, möchte ich euch allen gute Nacht wünschen. Ruht euch gut aus! Danke für das Opfer, das ihr bringt und das ihr – ich bin sicher – großzügig für den Herrn leistet. Wir sehen uns morgen, so Gott will. Ich erwarte euch alle. Ich danke euch für das wunderbare Zeugnis, das ihr gegeben habt. Genau wie in dieser Nacht werdet ihr mit Christus immer die Prüfungen eures Lebens bestehen. Vergesst das nicht! Danke euch allen.“

Papst Benedikt nach dem überstandenen Unwetter auf dem Flughafengelände in Madrid

Besuch aus unserer Partnergemeinde in Brasilien

Unsere nun schon über dreißig Jahre alte Partnerschaft zu Pedro Segundo im Nordosten Brasiliens lebt nicht zuletzt aus der persönlichen Begegnung.

Im Abstand von drei Jahren besuchen uns jeweils zwei besonders engagierte und verantwortliche Gemeindemitglieder aus Pedro, um über ihre Arbeit zu informieren, für alle Unterstützung zu danken und um Fortsetzung der guten Beziehungen zu bitten. Diesmal konnten wir mit Freuden zwei gestandene Männer begrüßen, die zusammen mit Freunden und Förderern am 21. September im Krieler Dömschen Abendmesse feierten, unter erfreulicher Beteiligung der Pfadfinder, anschließend im Pfarrsaal über Leben und Arbeit in Pedro berichteten und sich am folgenden Samstag im gastfreundlichen Haus der Familie Langen in Lohmar zu weiteren Gesprächen trafen. Unsere Gäste sind in der Nachfolge von Rosa und Beth, an deren Besuch 2008 sich manche sicher noch gerne erinnern, inzwischen mit der Leitung des Bildungszentrums „Mandacaru“ betraut, kennen sich

also bestens aus in den verzweigten Aktivitäten dieser Einrichtung, die unter Mitarbeit von mehr als dreißig Frauen und Männern die Arbeit in vielerlei Bereichen organisiert und koordiniert.

Valmir do Nascimento Soares, einer der beiden Besucher, ist 1977 geboren, wohnt in Pedro und arbeitet seit 1997 im Bereich Kindergärten und nach einem Studium der Pädagogik vor allem in der Anleitung und Begleitung landwirtschaftlicher Kleinprojekte sowie als Katechet in der Pfarre.

Antonio Jose dos Santos Neto, 42 Jahre alt, ebenfalls in Pedro wohnend, kümmert sich wie sein Partner um landwirtschaftliche Projekte, vor allem aber um Öffentlichkeitsarbeit unter Nutzung der regionalen Radiostation, an der „Mandacaru“ beteiligt ist.

Der Schwerpunkt aller Bemühungen unserer Partner, so wurde auch diesmal wieder deutlich, liegt

im Bildungsbereich, denn nur bessere Bildung ermöglicht bessere Lebenschancen und höhere Lebensqualität. Die Ökoschule ist zu einer Vorzeigeschule in der Region geworden. Sie nimmt vor allem Kinder aus den Landgemeinden auf, ist Ganztagschule und verbindet theoretisches Lernen mit konkreter Praxis (Gartenbau, Bewässerung, Viehzucht, handwerkliche Tätigkeiten) und gibt dem musischen Bereich (Theater, Tanz, Musik) einen breiten Raum. Die Kindergartenarbeit, mit der ja alles einmal begonnen hat, entwickelt sich mehr und mehr zu einer vorschulischen Erziehung, um vor allem benachteiligten Kindern die Möglichkeit zum Schulbesuch zu eröffnen. Valmir erzählt, dass er nur aufgrund der finanziellen Unterstützung von unserer Seite den Kindergarten und die Schule besuchen konnte. Heute kann er auf ein Hochschulstudium zurückblicken und berichtet fachlich souverän und sprachlich gewandt unter Nutzung moderner Kommunikationsmittel über die Arbeit in Pedro. Und wenn er dann noch hinzufügt, dass seine Eltern weder lesen noch schreiben konnten, dann wird an diesem Beispiel deutlich, in welchem Tempo sich Entwicklung vollzieht.

In Bibelkreisen und Wortgottesdiensten wird religiöses Wissen vermittelt, Leben und Glauben in Beziehung gesetzt und Glauben gefeiert, weitgehend in Verantwortung von Laien. Eine breit gefächerte soziale Arbeit dient der Unterweisung und Unterstützung der Eltern, ihrer Beratung und Hilfe. Die in den einzelnen Gemeinden für bestimmte Bereiche Verantwortlichen treffen sich in regelmäßigen Abständen zum Austausch und zur Planung der weiteren Arbeit.

Mehr und mehr ist es in den letzten Jahren gelungen, im Bereich von Bildungs- und Sozialarbeit (zum Beispiel Landerwerb, Straßenbau, Häuserbau) staatliche Fördermaßnahmen zu nutzen und in Partnerschaft mit staatlichen Stellen Projekte zu realisieren. Da jeweils komplizierte Antragsprozeduren erforderlich sind, geht ohne die professionelle Hilfe der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von „Mandacaru“ kaum etwas. Dass „Mandacaru“ als bevorzugter Partner des Staates für den Bau der Zisternen aktiv ist, wurde bereits in früheren Berichten dargestellt. So sind ca. 6.500 Zisternen in Pedro und Umgebung entstanden und erleichtern das Leben der Menschen in hohem Maße.

Als Eindruck dieses und auch früherer Besuche bleibt: In Pedro arbeiten außerordentlich tüchtige, engagierte, kommunikationsfähige Frauen und Männer, deren Temperament, Freundlichkeit und Herzlichkeit erfrischend sind und die unsere weitere Unterstützung verdienen, damit es kontinuierlich bergauf geht.

Damit ich es nicht vergesse: Die Gäste haben mich gebeten, noch einmal ihren herzlichen Dank für die freundliche Aufnahme in St. Albertus Magnus weiterzugeben. Sie hätten sich sehr wohl gefühlt.

Für den „Partnerkreis Pedro II“
Winfried Pesch

„Dein Reich komme“

*Adveniat stellt Aktion 2011 vor –
Eröffnung in São Paulo und Köln*



Die Adveniat-Aktion wird 2011 erstmals in Lateinamerika eröffnet. Sie steht unter dem Leitwort „Dein Reich komme“. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Robert Zollitsch, wird den Eröffnungsgottesdienst am 1. Adventssonntag in einem Armenviertel in São Paulo mit zelebrieren. „Dieser Gottesdienst in der Favela verdeutlicht den Wunsch nach ei-

nem Leben in Fülle für alle – den Wunsch, dass Sein Reich kommt“, sagte Weihbischof Manfred Melzer bei der Vorstellung der inhaltlichen Schwerpunkte, des Plakates und des Materials der diesjährigen Adveniat-Aktion am 13. September 2011 in Köln.

In Deutschland eröffnet Adveniat die Aktion in Köln. „Damit kehrt

das Hilfswerk an seine Anfänge zurück“, sagte Weihbischof Melzer. Denn Adveniat entstand auf Anregung des Kölner Kardinals Josef Frings und seines Generalvikars Joseph Teusch; der damalige Essener Bischof Franz Hengsbach wurde 1961 beauftragt, die erste Kollekte für Lateinamerika vorzubereiten, aus der das Hilfswerk entstand.

Der Eröffnungsgottesdienst in São Paulo wird am 27. November 2011 um 10 Uhr live im ZDF übertragen. Am 3. Advent laden Adveniat und das Erzbistum Köln zu einem Lateinamerika-Fest, dessen Höhepunkte ein Pontifikalamt am 11. Dezember 2011 im Kölner Dom und eine Fiesta Latina im Kölner Maternushaus sein werden. Mit rund 100 bundesweiten Veranstaltungen – Gottesdiensten, Benefizkonzerten, Ausstellungen, Diskussionsforen und Vorträgen – wird Adveniat im Rahmen der diesjährigen Aktion auf sein Schwerpunktthema aufmerksam machen. Höhepunkt der Kampagne ist die Weihnatskollekte für ganz Lateinamerika und die Karibik. Die Kollekte findet an Heiligabend und am ersten Weihnachtstag in allen katholischen Kirchengemeinden Deutschlands statt.

Die Geocachingtour der Bücherei

Am 27. August boten wir eine Geocachingtour an, eine elektronische Schnitzeljagd rund um Kriel. Wir trafen uns an der Bücherei St. Albertus Magnus. Nach einer kurzen Einführung durch Herrn Dr. Becker-Haumann in den Gebrauch der Geräte folgten wir mit Hilfe der GPS-Empfänger vorgegebenen Koordinaten. Am jeweiligen Ziel waren Fragen zu Lindenthal oder zur Flora zu beantworten. Die Lösung ergab eine Zahl, die wir in eine Tabelle eintrugen. Der Spaziergang führte uns durch Deckstein, zum Park am Krankenhaus Hohenlind, zum Decksteiner Weiher und zum Fort. Das Ziel bildete ein Schatz, den es zu entdecken galt. Allen Beteiligten hat diese Geocachingtour viel Spaß und Informationen geboten.

Deshalb wollen wir eine solche Tour noch einmal anbieten. Wir werden die Veranstaltung frühzeitig ankündigen.

Für das Büchereiteam

Ruth Maus



Familienkreis St. Stephan

Ein Wochenende mit Freunden

In diesem Jahr hatten sich die zehn Familien des „Familienkreises St. Stephan“ Münster als Ziel ihres Wochenendausflugs vorgenommen. Unser Standort war das empfehlenswerte Jugendgästehaus am Aasee. Nach der Anreise am Freitagabend begann der Samstag dank familiärer Verbindungen mit einer kurzweiligen Führung durch die Fahrradstadt Münster. Vorbei an den Schauplätzen von „Wilsbergs Antiquariat“ und dem „Tatort von Prof. Boerne“ erkundeten wir die Innenstadt mit ihrer greifbaren historischen Bedeutung: Die drei Käfige an der Außenfassade der Lamberti-Kirche, in denen im 16. Jahrhundert die Leichen der Wiedertäufer zur Schau gestellt wurden, wie auch die astronomische Uhr im St.-Paulus-Dom mit ihren wundervollen beweglichen

Figuren ließen Geschichte lebendig werden.

Im Friedenssaal im Rathaus von Münster erfuhren wir Hintergründe zum Westfälischen Frieden von 1648 und sahen außer dem als „Goldenen Hahn“ gestalteten Trinkpokal auch eine etwas gruselig anmutende verdorrte Hand.

Zeit für Gespräche unter den Erwachsenen und Kindern gab es bei gemeinsamen Spielen und Spaziergängen. Und beim traditionellen Grillen am Abend spürte jeder das Gefühl herzlicher Verbundenheit. Am Sonntag gab es nach dem gemütlichen Frühstück noch Gelegenheit zum Besuch anderer Sehenswürdigkeiten, bevor sich alle wieder auf den Weg nach Hause machten.

Ulrike Schmidt-Marner

Neues vom Diakon mit Zivilberuf im Vorbereitungsdienst



Diakon Hanno Weinert-Sprissler

Es gibt drei Arten von Diakonen: 1. Diakone im Hauptberuf, 2. „Seminardiakone“, die während der Priesterausbildung zunächst zum Diakon geweiht werden und dann vor der Priesterweihe ein paar Monate lang als Diakon tätig sind, und 3. „Ständige Diakone“ mit Zivilberuf, die nicht bei der Kirche angestellt und neben einem Hauptberuf als Diakon unentgeltlich tätig sind. Zu dieser Gruppe gehöre ich, Hanno Weinert-Sprissler.

Im November 2009 wurde ich geweiht. Danach schloss sich mein Vorbereitungsdienst in unserer Pfarrei an, den ich Ende des Jahres beenden werde. Im Februar 2010 wurde meine Tochter geboren. Ich ging direkt nach der Geburt zwölf Monate in Elternzeit mit einer zweimonatigen Unterbrechung. Die Elternzeit habe ich natürlich vor allem für meine Tochter genutzt, aber auch dazu, einen Nachfolger für meine Firma zu finden und mich beruflich neu zu orientieren, so wie ich es seit Jahren geplant hatte. In dieser Zeit habe ich mich auch viel in der Pfarrei engagiert. Am 15. April 2011 trat ich dann meine neue Arbeit an.

Viele Gemeindemitglieder hatten durch die Überschneidung von Elternzeit und Vorbereitungsdienst den Eindruck, dass ich – wie Horst Eßer – hauptamtlich tätig gewesen sei. Das führte verständlicherweise zu Irritationen. Vor allem, als ich hauptberuflich an anderer Stelle tätig wurde und mein Erscheinen in gemeindlichen Zusammenhängen deutlich reduzieren musste.

Der Sozialdienst katholischer Frauen und Männer (SKFM)* in Haan im Kreis Mettmann suchte einen

neuen Geschäftsführer und entschied sich schließlich für mich. Darüber habe ich mich enorm gefreut, denn diese Stelle ermöglichte mir die Kombination all der Bereiche, die mir besonders wichtig sind: Das Engagement für Menschen, die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und natürlich die Organisation und Mitarbeiterbegleitung. Und das alles in einem Team von engagierten, motivierten und herzlich menschlichen Mitarbeitern. Ein weiterer Grund, warum ich mich für diese Stelle entschieden habe, war auch, dass ich sie in Teilzeit ausüben kann. So habe ich die Möglichkeit, mich weiterhin in der mir sehr wichtigen Palliativversorgung zu engagieren. Zwar ist dies in Köln nicht mehr möglich, aber dafür wurde mir eine freie Mitarbeit im Kinderpalliativzentrum in Datteln angeboten. Dieses Angebot zur Mitarbeit nahm ich sehr gerne an, denn das interessante Arbeitsfeld, ein engagiertes Team um Prof. Dr. Boris Zernikow, und die vielfältigen Möglichkeiten, die sich in einer sehr jungen Einrichtung bieten, sind so nicht oft zu finden.

Aber es wäre unredlich, nur Weiß zu malen und das Schwarz im Kas-

ten zu lassen: Zwischen den Zeilen konnte man bestimmt lesen, dass sich auch eine Menge Spannungspotenzial eröffnet. Denn neben der einarbeitungsintensiven Entscheidung, meine beruflichen Inhalte total umzukrempeln, stehe ich nun auch vor der Tatsache, dass ich jetzt täglich nicht mehr wenige Minuten mit dem Rad bis zur Arbeit fahren kann, sondern jede einzelne Strecke über eine Stunde Fahrtzeit kostet. Da meine Kinder eineinhalb und fünfzehn Jahre alt sind, meine Frau selbstständig ist und oft auch am Wochenende arbeitet, kann man sich vorstellen, was sich nach den vergleichsweise ruhigen Monaten der Elternzeit nun an organisatorischem Aufwand in meinem Familiensystem ergibt.

Da ich die Erfahrung gemacht habe, dass eine Lebensplanung von mehr als drei Jahren im voraus für mich schwierig ist, bin ich gespannt, wie es weitergeht. Aber ich glaube an einen lenkenden Gott, dessen Entscheidungen wir nur in der Rückschau verstehen.

* Ich übersetzte lieber frei mit „Katholischer Verein für soziale Dienste“

Hanno Weinert-Sprissler

Der Familienkreis von St. Albertus Magnus

An dieser Stelle möchte sich der neugegründete Familienkreis von St. Albertus Magnus vorstellen.

Wir – das sind bisher 10 Familien mit Kindern zwischen zwei Monaten und acht Jahren – treffen uns an jedem dritten Samstag im Monat, um gemeinsam zu spielen, zu basteln, Ausflüge zu machen usw. Die Idee, einen Familienkreis zu gründen, entstand aus dem Wunsch heraus, sich nicht nur gelegentlich nach den Messen zu treffen, um über Gott und die Welt zu reden und Zeit miteinander zu verbringen, sondern dies regelmäßig zu tun. Ein Anstoß durch das Team des Familienkreises von St. Stephan tat sein Übriges. So fand im April 2011 ein erstes Treffen bei Kaffee, Saft und Kuchen statt. Seitdem treffen wir uns regelmäßig. Wir haben zum Beispiel ein fröhliches Grillfest gefeiert, Kastanien gesammelt und daraus viele abenteuerliche Sachen gebastelt, und viel gespielt. Im Oktober starteten wir zu einer gemeinsamen Wochenendfahrt. Dort hatten wir viel Zeit, miteinander ins Gespräch

zu kommen. Bei den Nachmittagen standen bisher natürlich die Kinder im Vordergrund. Am dritten Samstag im November stand ein Ausflug zum Kölner Dom auf dem Plan.

Nach der Familienmesse in St. Albertus Magnus am 11. Dezember findet wieder Basteln im Pfarrsaal statt.

Wer nun Lust bekommen hat und uns einmal kennenlernen möchte, der melde sich doch einfach per Mail bei: familienkreis.kriel@t-online.de. Wir freuen uns auf Euch. Alle sind zu den Treffen und Unternehmungen des Familienkreises herzlich eingeladen.

Melanie Pesch

Rover-Spektakulum XL – Eine Reise ins Mittelalter

Am ersten Oktoberwochenende machte sich ein Teil der BiPi's Hörnchen auf zum Rover-Spektakulum.

Mit der Bahn ging es zur Burgruine Schloßthal bei Blankenheim, eine passende Kulisse für diese Reise ins Mittelalter. Der Arbeitskreis der Roverstufe des Diözesanver-



bandes der DPSG Köln hat für ein umfassendes spektakuläres Programm gesorgt. Los ging es damit, dass alle Teilnehmer sich passend für das Thema „wandern“ sollten. Gesagt getan. So konnten nun die Abenteuer erlebt werden. Das Burgfräulein musste aus den Klauen des gelben Vogels befreit, eine Jurtenburg aus Schwarzzelten ge-

baut und für die passende Innenausstattung gesorgt werden. In der Burg fand dann nach der Rettung des Burgfräuleins das berauschende Abschlussfest statt.

Gleichzeitig galt es, Pest und Cholera zu vermeiden (hierfür mussten die Toiletten geschrubbt und in der Küche geholfen werden).

Bild oben: *Warten am Bahnhof*

Bild unten: *Jurtenburg der Rover*



Apropos Küche, das ganze Lager wurde durch fulminantes Essen aus der Hexen-Küche versorgt, es gab selbstgemachte Reibekuchen, Arme Ritter, Chicken-Wings und vieles Gutes mehr sowie Getränke aus der Taverne „Zum strauchelnden Rover“. Spiele wie British Bulldog, Lagerfeuerrunden mit Gitarrenmusik und Gesang rundeten die Tage ab. Eine spirituelle Einheit, mal anders gestaltet, mit Diskussionsrunden, sorgte auch für geistige Bewegung. Alles in allem, ein erlebnisreiches Wochenende.

Mehr über die Rover im DPSG-Stamm Dom Helder Camara, Köln-Lindenthal, sowie über die vielfältigen Aktivitäten der Pfadfinder in unserer Gemeinde und die Kontaktmöglichkeiten ist unter www.helder-camara.de zu erfahren.

Jörg Uthmann



Auf in ein Abenteuer!

Das dachten sich 47 Pfadfinderinnen und Pfadfinder, als sie sich zum ersten Mal seit Bestehen des Stammes Dom Helder Câmara aufmachten, um zwei Wochen an der Mecklenburgischen Seenplatte zu zelten. Eine Fahrt mit allen Altersstufen in Zelten, das hatten wir noch nie!

Ein Abenteuer wurde es dann auch! Am zweiten Abend bescherte uns Petrus einen einzigen, aber heftigen Regenguss, der den Platz unter Wasser setzte und uns zwang, den Platz zu evakuieren. Aber ein Pfadfinder ist ja nicht aus Zucker, deswegen haben wir uns



nicht aus der Ruhe bringen lassen, haben den Boden in den Zelten wieder trockengelegt und sind wieder eingezogen. Da die Stimmung unter dem Regen nicht gelitten hat, haben wir uns nebst diversen Regen-Rettungsaktionen aber auch mit vielen anderen Dingen beschäftigt. Natürlich waren Klassiker wie unsere Lagerolympiade oder die Fundsachen-Auktion dabei, aber auch neue Aktionen, wie Kanu fahren, ein „bunter Abend“ oder die „Gute-Nacht-Geschichte am Lagerfeuer“ sind auf dem besten Wege, eine Tradition zu werden.

Sportliche Betätigung wie Fahrradtouren in das nächste Örtchen nach Rheinsberg oder Schwimmen am platzeigenen Strand gehörten ebenso zu unserem Alltag wie gemeinsamer Spaß am Lagerfeuer oder im Aufenthaltszelt. Ein Highlight war wohl eine Runde „Rippel-Tippel“, die zu einer sams-artigen Mutation der Teilnehmer führte.

Ein besonderes Erlebnis für alle war wohl auch die Begegnung mit einem Stamm aus Paderborn, der einen Abend bei uns am Lagerfeuer verbrachte und sich „Michel aus Lönneberga“ am Lagerfeuer nicht entgehen lassen wollte. Die Be-

gegnung mit anderen Pfadfindern ist ein wichtiger Bestandteil des pfadfinderischen Lebens, und auf einem Bundeszeltplatz hat man dazu gute Gelegenheit, die wir auch nutzen wollten.

Auch der Gottesdienst am Ende, in dem wir uns für das schöne Lager bedanken konnten, hat das Lager zu einer runden Sache gemacht.

Wenn wir letztlich aufgrund der heftigen Regengüsse immer mal wieder eine private Seenplatte auf dem Lagerplatz hatten, war es ein unvergessliches Erlebnis; nicht nur für die Gruppenkinder.

Alina Schniewind

Weihnachtsmarkt am Krieler Dömchen

Wir Pfadfinder des Stammes Dom Hélder Câmara haben schon in den vergangenen zwei Jahren einen Weihnachtsbasar im Pfarrsaal von St. Albertus Magnus organisiert.

Diese Idee hat sich in unseren Augen bewährt und wir konnten jeweils einen ansehnlichen Betrag an eine gemeinnützige Institution (HöViLand und WünschDirwas

e.V.) übergeben. Auch in diesem Jahr wollen wir neben einem gemeinnützigen Zweck in unserer Umgebung wieder unsere Partnergemeinde Pedro II in Brasilien unterstützen (bisher zum Beispiel Eselkauf, Brunnenbau, Fahrräder). Darüber hinaus wollen wir das Konzept des Basars in diesem Jahr noch optimieren.

Wir Pfadfinder werden für den kommenden Advent den Basar mit unserem traditionellen Weihnachtsbaumverkauf verbinden. Dazu werden wir zusätzlich zum Baumverkauf auf dem Kirchvorplatz noch andere Verkaufsstände aufstellen, mit denen der Platz in einen uralten Weihnachtsmarkt verwandelt wird.

Die einzelnen Altersgruppen unseres Stammes, die Messdiener und die Bücherei der Pfarre werden diesen Markt aktiv mit gestalten. Der Förderverein unserer Partnergemeinde Pedro II nahm bereits in den vergangenen Jahren am Basar teil und wird wieder dabei sein. Der Weihnachtsmarkt am Krieler Dömchen öffnet am dritten Adventssonntag, dem 11. Dezember 2011, nach der Messe und endet am späten Nachmittag im Krieler

Dömchen mit einem Wortgottesdienst zum Empfang des Friedenslichts aus Bethlehem in unserer Pfarrei. Anschließend wird das Friedenslicht in die Abendmesse nach St. Thomas Morus gebracht.

Wir möchten für die Kirchbesucher im Anschluss an die Messe sowie für Familien und Gemeindemitglieder am Mittag und Nachmittag des dritten Advent einen stimmungsvollen Treffpunkt in unserer Gemeinde schaffen.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen und erwarten Sie zu unserem ersten Weihnachtsmarkt.

Urs Kleinofen
(Stammesvorstand)



Männergesprächs- kreis von St. Stephan zu Gast im Landtag NRW

Den Männergesprächskreis der Pfarrei St. Stephan in Köln-Lindenthal konnte der Landtagsabgeordnete Dr. Martin Schoser als Gast im Düsseldorfener Parlament begrüßen.



Im Abgeordnetengespräch standen die Situation der rot-grünen Minderheitsregierung, der Übergang zu alternativen Energien und die Mehrheitsbildung im Landtag NRW im Mittelpunkt. Diskutiert wurde, dass in der Politik – und gerade bei den Jüngeren – ein zunehmendes Interesse für einzelne Projekte anstelle einer Gesamtbeurteilung festzustellen sei. Nach einem Frühstück in der Landtagskantine hatten die Lindenthaler eine Einführung in die Geschichte des Landtages, seine Aufgaben und Abläufe erhalten. Ein Besuch

auf der Tribüne im Plenarsaal während der zweiten Lesung und Debatte zur Änderung des Kinderbildungsgesetzes (KiBiz) rundeten das Programm ab. Alle Teilnehmer begrüßten die lebhafteste Diskussion: „Der Gedankenaustausch und die Diskussion müssten im Programmablauf eigentlich stärkeren Raum einnehmen, um noch mehr Hinweise und Anregungen zu bekommen, die in die politische Arbeit und die Landespolitik einfließen könnten“, so das Fazit aus der Abgeordnetensicht.

Dr. Martin Schoser, MdL

Krieler Dömchen auf „Vordermann“ gebracht

In der ersten Jahreshälfte haben die Pfadfinder der Leiterrunde, die Rover, Susi Schniewind und Diakon Eßer das Krieler Dömchen samt Orgelepore auf „Vordermann“ gebracht: aufgeräumt, ausgemis-

tet, geputzt, poliert, entstaubt usw., alles, was zu einem richtigen „Frühjahrsputz“ dazugehört. Das ist zwar nun schon etwas länger her, aber jede Hausfrau (und jeder Hausmann) weiß: Von einem tüchtigen Frühjahrsputz profitiert man das ganze Jahr. Und so ist es auch jetzt noch angebracht, seitens der Gemeinde mal ein Wort über die „fleißigen Heinzelmännchen“ zu verlieren. Danke!



Netzwerk mit vielen Angeboten: Unsere Kitas sind Familienzentrum

Liebe Pfarrmitglieder,

seit dem 10. Oktober 2011 hat unsere Gemeinde St. Stephan Köln mit ihren drei Kindertagesstätten ein zertifiziertes Katholisches Familienzentrum im Erzbistum Köln. Wir möchten uns auf diesem Weg bei allen recht herzlich bedanken, die uns in der Aufbauphase unterstützt, bestärkt und begleitet haben.

Auch wenn schon öfter beschrieben wurde, was ein Katholisches Familienzentrum ist, möchte ich an dieser Stelle die Gelegenheit nutzen, die Ziele und Aufgaben noch einmal kurz zu skizzieren. Unser Katholisches Familienzentrum soll Ihnen in vielen Fragen des Lebens noch besser und professioneller zur Seite stehen – mit Angeboten, Aktivitäten und der Vernetzung mit unseren ausgewählten Kooperationspartnern.

Das Katholische Familienzentrum Lindenthal/Kriel bietet Menschen

in jeder Lebenssituation eine Fülle von Angeboten, sei es für

- Familien,
- Senioren,
- Ratsuchende,
- Alleinstehende,
- Kinder und Jugendliche sowie
- kulturell und religiös Interessierte.

Information erhalten Sie in einer Broschüre, die in unseren Kindertageseinrichtungen, Kirchen vor Ort und Pfarrbüros ausliegt. Diese Broschüre wird in Zukunft halbjährlich erscheinen. Bereits im Januar 2012 wird die neue, aktuelle Ausgabe vorliegen.

Wir freuen uns, wenn unter den vielfältigen Angeboten für Sie etwas dabei ist oder wir Ihnen mit unserem Rat zur Seite stehen können. Anregungen, Ideen und Ihre aktive Mitarbeit sind jederzeit willkommen. Besuchen Sie uns doch vor Ort in den Kindertagesstätten Gemeinde St. Stephan oder im Internet unter

www.st-stephan-koeln.de

Gisela Lambertz

Kirchenchor St. Albertus Magnus/ St. Thomas Morus

Nach der Sommerpause standen für den Kirchenchor von St. Albertus Magnus und St. Thomas Morus neue Termine an. Das Patrozinium in Albertus Magnus im November machte den Anfang. In der Festmesse am 13. November 2011 sang der Chor die Messe in As-Dur Op. 172 B und das „Confitebor“ für gemischten Chor und Orgel von Josef Gabriel Rheinberger (1839 – 1901).

Im Advent steht wieder das Adventssingen im Kloster zur hl. Elisabeth, Gleueler Straße, auf dem Programm. Der Liederabend findet am 13. Dezember statt. In der Christmette wird der Chor die *Missa brevis* in C-Dur, KV 220, (*Spatzenmesse*), von W.A. Mozart singen.

Zu den sich alljährlich wiederholenden Terminen kommt zu Beginn des neuen Jahres ein ganz besonderer Termin hinzu. Die Augustinerinnen-Cellitinnen, deren Mutterhaus seit 1953 das Kloster zur hl. Elisabeth ist, feiern ihr 700-jähriges Bestehen. Der Chor wird den Festgottesdienst anlässlich des Jubilä-

ums am 9. Januar 2012 mit gestalten. Dort werden wir auf Wunsch des Konvents die *Missa brevis* in C-Dur von Mozart singen.

Gabriele v. Heesen-Cremer

Köln für Chor-Touristen

Warum in die Ferne schweifen ..., das hatte sich wohl auch die Organisatorin der diesjährigen Chorfahrt des Erwachsenenchores St. Stephan gedacht. Verraten hat Lilli Loft vorab natürlich nichts, und da der Startpunkt der Reise der Hauptbahnhof war, ergab sich ein breites Feld für Spekulationen: Fahren wir mit der Bahn? Oder mit dem Schiff? Nein, das erste Etappenziel war der Dom, wo wir den Tag mit einem Gottesdienst beginnen ließen. Dann ging es zum Museum Ludwig. Dort hörten wir einen interessanten Vortrag von Dr. Joachim Oepen zu den Ausgrabungen rund um den hl. Severin. Anschließend spazierten wir die Promenade am Rhein entlang – vorbei an Bussen, Bimmelbahn und Schiffsanlegestellen, und unser Chorleiter Michael Kokott wanderte immer weiter Richtung Neuss. Das letzte Schiff

war dann endlich unseres: An Bord erwartete uns bei strahlendem Sonnenschein, erfrischenden Getränken und einem stärkenden Imbiss ein prominenter Reiseleiter. Martin Stankowski erzählte während der Rundfahrt in sehr unterhaltsamer Weise Wissenswertes und Anekdoten von der „Alten Liebe“ in Rodenkirchen, über die „Kranhäuser“ und die „Anrheiner“ bis zum „Stammheimer Schloß“. Wir befuhren für die Öffentlichkeit unzugängliche Häfen und bekamen einen Blick für die architektonischen Besonderheiten der einzelnen Epochen. Nachdem das Schiff angelegt hatte, fuhren wir mit einer „Sonder-Bimmelbahn“ auf die andere Rheinseite zum LVR-Hochhaus.

28 Stockwerke hoch liegt die Aussichtsplattform, von der aus der Blick nach allen Seiten schweifen kann. Selbst der charakteristische Turm von St. Stephan war mit scharfem Auge zu erspähen. Gestärkt mit Kölsch und Streuselkuchen, wagten die 60 teilnehmenden Chorsänger in dieser luftigen Höhe ein Ständchen an die Stadt, bevor der Weg zu Fuß über die Hohenzollernbrücke – vorbei an unzählbar vielen Vorhängeschlossern – bis zu einem Brauhaus am Dom führte. In gemütlicher Runde klang der Tag beim urigen Abendessen aus, und einhellig war die Meinung: So etwas macht man als Kölner viel zu selten!

U.S.-M.



Foto: Jochen Busch

	AM	LAU	ST	TM
Samstag, 26. November			18.30 Uhr Roratemesse	
Sonntag, 27. November			11 Uhr, Kinder- und Familienmesse unter dem Titel „Seid wach- sam“, gestaltet von der Kita	18.30 Uhr Roratemesse
Samstag, 3. Dezember			18.30 Uhr Roratemesse	
Sonntag, 4. Dezember			11.00 Uhr Familienmesse	18.30 Uhr Roratemesse
Dienstag, 6. Dezember	6.00 Uhr Roratemesse, anschließend Frühstück			
Mittwoch, 7. Dezember				15.00 Uhr Wortgottes- dienst, anschl. „Gemeindecafé im Advent“
Samstag, 10. Dezember			18.30 Uhr Roratemesse	
Sonntag, 11. Dezember	10.00 Uhr Familienmesse, anschließend Basteln für Kin- der im Pfarrsaal. Krieler Weih- nachtsmarkt rund ums Dömchen mit Weihnachts- baumverkauf. 17.00 Uhr Übergabe des Friedenslichtes aus Bethlehem im Krieler Dom		11 Uhr Familienmesse	18.30 Uhr Roratemesse

	AM	LAU	ST	TM
Donnerstag, 15. Dezember			15.00 Uhr Senioren-Wort- gottesdienst mit Bußfeier	6.00 Uhr Roratemesse, anschließend Frühstück
Samstag, 17. Dezember			18.30 Uhr Roratemesse	
Sonntag, 18. Dezember			11.00 Uhr Familienmesse	18.30 Uhr Roratemesse
Samstag, 23. Dezember			16.30 Uhr Kleinkinder- Wortgottes- dienst Krippenspiel	
Heilig Abend - Samstag, 24. Dezember	15.00 Uhr Krippenspiel 17.00 Uhr Christmette	22.00 Uhr Christmette	15.30 Uhr Kinderchristmette 18.00 Uhr Christmette	22.30 Uhr Christmette
1. Weihnachts- tag Sonntag, 25. Dezember	10.00 Uhr Hl. Messe	9.30 Uhr Hl. Messe	11.00 Hl. Messe	11.30 Uhr Hl. Messe
2. Weihnachts- tag Montag, 26. Dezember	10.00 Uhr Hl. Messe	9.30 Uhr Hl. Messe	11.00 Hl. Messe	11.30 Uhr Hl. Messe
Samstag, 31. Dezember	17.00 Uhr Hl. Messe		18.30 Uhr Hl. Messe	
Sonntag, 1. Januar	10.00 Uhr Hl. Messe	9.30 Uhr Hl. Messe	11.00 Uhr Hl. Messe	18.30 Uhr Hl. Messe
Freitag, 6. Januar	18.30 Uhr Hl. Messe	18.30 Uhr Hl. Messe	8.15 Uhr Hl. Messe	
Sonntag, 8. Januar	10.30 Uhr im Krieler Dom: Kleinkinder- Wortgottes- dienst			

Gottesdienstordnung

	AM	LAU	ST	TM
Montag				
Dienstag	8.15 Uhr		18.30 Uhr	
Mittwoch	18.30 Uhr	8.15 Uhr Schulgottes- dienst: nur am ersten Mittwoch im Monat 18.30 Uhr	8.15 Uhr (am 1. Mittwoch im Monat als Schulgottes- dienst)	
Donnerstag			18.30 Uhr	8.15 Uhr nur Schul- gottesdienst: nur am 1. + 3. Donnerstag im Monat 9.00 Uhr Schulgottes- dienst: nur am ersten Donnerstag im Monat
Freitag	18.30 Uhr	18.30 Uhr	8.15 Uhr	
Samstag	17.00 Uhr		18.30 Uhr	
Sonntag	10.00 Uhr	9.30 Uhr	11.00 Uhr	11.30 Uhr 18.30 Uhr

»Da sein, zuhören, begleiten«

Was wir machen

Wir unterstützen schwerkranke und sterbende Menschen und deren Angehörigen in ihrem häuslichen Umfeld, in Seniorenheimen und Krankenhäusern.

Unser Angebot

- Individuelle Unterstützung im Umgang mit schwerer Krankheit, Sterben und Trauer
- Verlässliche Begleitung zu Hause und in stationären Einrichtungen
- Kooperation mit Palliativdiensten, Pflegediensten
- Unterstützung der Angehörigen
- Informationen zur Patientenverfügung
- Trauerbegleitung
- Lebenscafé für Trauernde

Ehrenamtliche gesucht

Zur Unterstützung unserer Arbeit suchen wir ehrenamtliche Mitarbeiter. Interessierte Menschen werden auf die Sterbe- und Trauerbegleitung intensiv vorbereitet.

Nähere Informationen:
G. Grede/ U. Lennartz
T. 0221/430 64 - 06 oder -07
Malteser Hospizgruppe sinnan
Gustavstraße 52, 50937 Köln
sinnan@malteser-koeln.de
www.malteser-stadt-koeln.de

Weitere Möglichkeiten zur Mitarbeit

- Öffentlichkeitsarbeit
- Arbeit im Förderverein
- Vorstandsarbeit



Malteser
... weil Nähe zählt.

Adressen und Öffnungszeiten

St. Albertus Magnus – Kontaktbüro info@st-stephan-koeln.de

Suitbert-Heimbach-Platz 9 · 50935 Köln · Tel. 43 24 52 · Fax: 43 14 68

Di 8.30 – 12.30 Uhr

Mi 14.00 – 18.00 Uhr

St. Stephan – Pastoralbüro info@st-stephan-koeln.de

Bachemer Str. 104a · 50931 Köln · Tel. 40 79 12 · Fax: 4 06 22 93

Mo/Di/Mi/Fr 9.00 – 12.00 Uhr

Do 15.00 – 18.00 Uhr

Mo/Di 15.00 – 17.00 Uhr

St. Thomas Morus

Decksteiner Str. 5 · 50935 Köln · Tel. 43 40 22 · Fax: 94 33 90 45

St. Laurentius

An St. Laurentius · 50931 Köln

Erreichbarkeit der Seelsorger

Pfarrer Thomas Iking · Tel. 40 79 12

Kaplan Sorin Brandiu · Tel. 43 24 52

Diakon Horst Eßer · Tel. 43 40 22

Diakon Hanno Weinert-Sprissler · Tel. 16 91 94 25

Subsidiar Msgr. Dr. Sebastian Cüppers · Tel. 42 47 94

Subsidiar Pfarrer Dr. Dominik Meiering · Tel. 2 22 46 86

Subsidiar Pfarrer Andreas Blum · Tel. 4 97 24 71

Impressum

Herausgeber: Pfarrgemeinderat St. Stephan Köln

Redaktion: Mechthild Eissing · Diakon Horst Eßer

Peter Ossen · Matthias Pesch

Satz und Gestaltung: KSS, Schäfer

Redaktionsanschrift: Mechthild Eissing

Lindenthalgürtel 102 · 50935 Köln · Tel. 4 71 50 99

Druck: SZ Offsetdruck-Verlag, St. Augustin

Internet: www.st-stephan-koeln.de